

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
für Halle und unsere unmittelbaren
Abnehmer: 25 Sgr. Durch die resp.
Post-Anstalten überall nur:
1 Thlr.

Der Courier.

Inserate für den Courier werden an-
genommen: In Leipzig in der
Buchhandlung von H. Kirchner,
Universitätsstraße, Gewandhaus Nr. 4.
In Magdeburg in der Kreuz-
schen Buchhandlung, Breite-
weg No. 156.

Hallische
für Stadt



Zeitung
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 104.

Halle, Donnerstag den 4. Mai
Hierzu eine Beilage.

1848.

Deutschland.

Merseburg. Die evangelische Pfarrstelle in Dambach, Ephorie Salzwedel, ist durch den am 8. April e. erfolgten Tod des Pastors Zimmermann erledigt.

Dem Lehrer Dr. Rinne an der lateinischen Hauptschule der Frank'schen Stiftung zu Halle ist das Prädicat als Oberlehrer verliehen worden.

Posen, d. 28. April. Die »Pos. Ztg.« vom 28. veröffentlicht ein Schreiben des polnischen National-Comité in Posen an das Comité zu ..., »welches im Original sich in sicheren Händen befindet,« das uns einen neuen Beleg für die unheilbare Spaltung zwischen Deutschen und Polen im Großherzogthum liefert. »Das Verhältniß der deutschen Bevölkerung zur polnischen in diesem Kreise — heißt es in jenem Schreiben des National-Comité's — befindet sich in einem vorzugsweise gereizten Zustande. Es muß vermieden werden, die Deutschen zu sehr zu allarmiren, jedoch ist es durchaus wichtig, die Suprematie über sie zu behaupten. Deshalb wird Angesichts der Deutschen ein offenes, aufrichtiges, freundschaftliches Benehmen anempfohlen; hinter ihrem Rücken aber ist das Volk zu bewaffnen, sein Enthusiasmus anzufeuern und dasselbe in bedrohender Haltung darzustellen.« — Es wird in dem Schreiben ferner darauf aufmerksam gemacht, das Mißtrauen gegen die Gutsbesitzer zu ersticken, »zumal man über die Tendenz der Regierungsbehörden, welche in aller möglichen Weise dahin streben, das Volk zu berücken und mit galizischen Szelatismus anzustecken, nicht weiter zweifelhaft sein kann.« — Dem Schreiben ist endlich auch ein Befehl des Obersten der Gensd'armerie an die Kreis-Gensd'armen beigelegt mit dem Bedeuten, nur mit der größten Vorsicht davon Gebrauch zu machen, um den Schein zu vermeiden, als ob die Comité's in Gemeinschaft mit den preussischen Polizeibehörden handelten; lediglih gegen Uebergriffe der Deutschen kann die Hilfe der Gensd'armen in Anspruch genommen werden. — Kann man da auf eine Einigung zwischen Polen und Deutschen hoffen?

Königsberg, d. 28. April. Heute früh 6 Uhr hat das erste Infanterieregiment uns in Begleitung zweier sechs-

pfündigen Fußgeschütze verlassen, um als Garnison zunächst Memel und Tilsit zu beziehen. An Stelle dieses Regiments rückt heute Vormittag das Füsilierbataillon des dritten Infanterieregiments, das lange in Braunsberg stand.

Breslau, den 30. April. Nach den Berichten der zuletzt aus Krakau angelangten Emigranten soll General Castiglione in Folge der erhaltenen Wunden am 28. April früh 6 Uhr verschieden sein. In Wieliczka und in einigen andern Orten Galiziens sollen Emigranten verhaftet worden sein, ohne daß ihnen irgend eine besondere Schuld zur Last gelegt werden konnte. Wir fürchten nur zu sehr, daß ein derartiges Verfahren gegen die Emigranten bei den jetzigen lebhaftesten Sympathie der französischen Nation für die Polensache leicht zu den bedauerlichsten Conflicten zwischen Frankreich und zunächst Oesterreich führen werde.

Dresden, d. 23. April. Der König hat dem Geheimrath Rostitz und Jänckendorf die nachgesuchte Entlassung von der ihm übertragenen Function, unter Aussetzung eines Wartegeldes, genehmigt, und die dadurch zur Erledigung gekommene Stelle eines königl. Bundestagsgesandten dem zeitlichen Bürgermeister Karl Lode übertragen, auch demselben das Prädicat als geheimer Legationsrath beigelegt.

Flensburg, d. 27. April, Abends. Mit dem Geschrei »Preuserne komme« wurden wir am Montag Nachmittag und Abend unsere feindlich gesinnten dänischen Nachbarn in größter Unordnung und Eile los! Dienstag Morgen zogen unter allgemeinem Jubel die lang ersehnten Preußen z. ein. Aus jedem Hause (aus einigen Nothfahne!) wachte unsere liebe schwarz-roth-goldene Fahne; alles war Zeichen innerer Freude. Gestern hielten die braven deutschen Freunde in unserer Mitte einen Kasttag, und zogen heute Morgen muthig und mit »Schleswig-Holsteinerumschlungen« wieder dem Feinde entgegen. — Wir wünschten Alle ein herzliches Glückauf!!

Bei Rinken's sollen die Hannoveraner 400 Dragoner gefangen haben. Auf dieser Seite waren die Dänen bis nach Alsen zurückgedrängt.

Mendenburg, d. 28. April. Bisher sind keine neuen Nachrichten vom Kriegsschauplatz eingelaufen. Man sieht

auf allen Gesichtern nur Spannung. Eine gewisse Bedächtigkeit und Vorsicht in den progressiven Bewegungen unserer Armee dürfte aber gewiß eben so rathsam, als durch die Verhältnisse geboten sein. Die Theilung der dänischen Armee in zwei Colonnen, von denen sich die eine dem Norden, die andere dem Osten (Alsen) zugewandt hat, läßt ein langames Nachrücken der Bundesstruppen begreiflich erscheinen.

Während ihres Aufenthalts in Schleswig haben die Dänen nur den amts-gottorfer Antheil von Angeln, so wie einen Theil des flensburger Angeln besetzt gehalten. In die adeligen Districte sind dieselben nicht gekommen; nur auf dem Gute Loestorff ist von ihnen der Besitzer, Hr. v. Kumohr, abgeholt worden, welcher sich edelmüthig für einen Andern, auf dessen Abholung es abgesehen war, ausgab und von Schleswig nach Fredericia geführt ist.

Hamburg, d. 30. April. Der heute Abend eingetroffene Bahnzug aus Rendsburg bringt keine bestimmte Neuigkeit. Man sprach in Schleswig von Friedens-Unterhandlungen; weniger verbürgt von begonnenen oder soar schon glücklich beendigten Operationen gegen Alsen. Die Dänen scheinen das schleswigsche Festland gänzlich geräumt zu haben.

Achtbaren Privatnachrichten zufolge, ist dieser Tage eine Fregatte von Kopenhagen nach der Mündung der Elbe abgegangen.

In einer Depesche des Generals Falkett an den König von Hannover heißt es: Hauptquartier **Mübel** (Amt Sonderburg), 27. April. Die mobile Division des 10. Bundesarmee-corps hat heute einen Marsch von Höckerup und Umgegend bis an die Küste, der Insel Alsen gegenüber, ausgeführt. Ich erwarte den Feind in einer starken Stellung vor dem Uebergange, an deren Verschanzung er lange gearbeitet haben sollte, zu finden. Der Feind hatte die noch unvollendeten Schanzen nur mit einer schwachen Wache besetzt, und verließ sie bei unserer Annäherung ganz, ohne einen Schuß zu thun. Ich ließ sie in Besitz nehmen und wenigstens theilweise zerstören. Unterwegs und bei der Demolirung der Schanzen wurden wir durch einiges Feuer aus Kanonenbooten und Dampfschiffen belästigt, jedoch ohne daß wir dadurch Schaden erlitten hätten. Der Uebergang nach der Insel Alsen, obgleich nur über einen sehr unbedeutenden Meeresarm führend, hat doch der dänischen Schiffe wegen nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten. Außerdem ist auch die gegenüberliegende Küste verschanzt und mit Artillerie besetzt.

Wien, d. 27. April. Aus Triest traf die Nachricht vom 25. April ein, daß unsere Flotille, aus drei Fregatten und vier Briggs bestehend, denen sich ein englischer Dampfer anschloß, bereits von Pola absegelte, um Venedig, allwo die größte Anarchie herrscht, zu blockiren. Die heutigen Nachrichten aus Triest bestätigen die Ankunft des englischen Consuls aus Venedig, sowie daß er in Venedig die Erklärung abgegeben hatte, daß England die Republik nicht anerkenne. Die Nachricht aber, daß der Pöbel das englische Wappen herabgerissen, bestätigt sich keineswegs. Der englische Consul, der von Triest aus Depeschen an den englischen Botschafter Lord Ponsonby in Wien richtete, ist im Gegentheil zum Schutze der Engländer am 25. April Abends nach Venedig zurückgekehrt, und der unserer Flotille zugetheilte englische Dampfer scheint in gleicher Absicht nach Venedig abgegangen zu sein.

Frankfurt a. M., d. 29. April. In der heutigen (43.) Sitzung der deutschen Bundesversammlung wurde eine Mittheilung des Fünfziger-Ausschusses, worin darauf

angetragen wird, die Bundesversammlung durch drei Mitglieder, welche, unter eigener Verantwortlichkeit die vollziehende Gewalt auszuüben haben, zu verstärken, an den Ausschuß für Revision der Verfassung zur Begutachtung verwiesen. Von Bayern wurde angezeigt, daß General v. Damboer zum Commandanten von Ulm ernannt worden sei; desgleichen daß in Landau die deutsche Bundesfahne aufgepflanzt werden soll. Von Landau wurde über die den Truppencommandos beigegebenen Civilcommissäre Mittheilung gemacht. Der Ausschuß für Revision der Verfassung beantragt, zur Vorbereitung der formellen Angelegenheiten der constituirenden Versammlung eine aus Mitgliedern des Bundestags, Vertrauensmännern, Mitgliedern des Fünfziger-Ausschusses und des Frankfurter Senats gemischte Commission niederzusetzen; welcher Antrag genehmigt wurde. Auf eingekommene Nachricht, daß die dänische Regierung auf deutsche Schiffe Beschlagnahme gelegt habe, wurde beschloffen, gegen derartige Beschädigung deutschen Eigenthums die wirksamsten Maßregeln zu treffen.

Es kann angenommen werden, heißt es aus Basel vom 26. April, daß die republikanische Bewegung in **Baden** ihrem Ende nahe ist. Die Niederlage der Insurgenten bei Freiburg ist vollständig und die Führer derselben scheinen nachgerade die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit ihrer Sache gewonnen zu haben. Hecker, der sich fortwährend in unserer Nachbarschaft im Französischen aufhält, Struve, der sich in Rheinfeldern befindet, und Weishaar haben an dem Kampfe bei Freiburg keinen Theil genommen. Allein die Colonne von Stegel wagte es, sich noch einmal zu stellen, indessen haben sich mehre einflussreiche Führer, wie Kagenmayer, Kupp u. A. von ihr entfernt. Von Hecker erzählt man sich, er habe sich auf die Leopoldshöhe gewagt und dort erklärt, er nehme die Verantwortlichkeit für das Schicksal fernerer Zugügler nicht mehr über sich.

Aus Baden, d. 29. April. Es sind zwar einige hundert Insurgenten dieser Tage über die Schusterinsel wieder nach Frankreich zurückgekehrt, indessen scheint das Oberland und der Seekreis noch keineswegs ganz befreit, und es fehlt nicht an Solchen, die das eben erst verlorene Spiel nochmals wagen möchten. Deutsche Arbeiter und Freischärler sollen sich neuerdings an der Grenze auf schweizerischem Boden sammeln und Konstanz überfallen wollen. Indessen entfalten nicht nur die schweizerischen Behörden die nöthige Thätigkeit, etwaigen Putschgelüsten nach Deutschland zuvorzukommen, sondern auf jenem deutschen Boden selbst, der seither der Schauplatz unseligen Bürgerkriegs gewesen, gelangt das Gesetz mehr und mehr wieder zu Ansehen, seitdem die Regierung mit größerem Nachdruck verfährt und durch die Verkündung des Martialgesetzes gezeigt hat, daß es ihr mit Herstellung von Ruhe und Ordnung Ernst ist. Fickler's seitheriger Vertreter in der Redaction der »Seeblätter«, ein gewisser Egenter, ist in Konstanz festgenommen worden; andere Verhaftungen sollen bevorstehen. In Betreff Hecker's ist die Nachricht verbreitet, er wisse sich über die eigentliche Stimmung der oberländischen Bevölkerung enttäuscht, bereue, daß er sich zu der republikanischen Schilderhebung herbeigelassen und werde nunmehr von seiner Partei als »Verräther« bezeichnet. Wie weit diese Nachrichten wahr sind, muß heute noch dahingestellt bleiben; nur soviel ist gewiß, und zu bedauern, daß Hecker als Vertreter und Berather des deutschen Volks unmöglich geworden ist. Die Niederlage einer Herweghschen Schaar bei Dörsenbach durch württembergische Truppen bestätigte sich. Am 25 bis 30 Freischärler sollen in dem Gefecht geblieben sein. Reste



andrer zersprengter Schaaren treiben sich plündernd und brandschmend im Münsterthale umher.

Schweiz.

Basel, d. 28. April. In Folge eines in der Nähe von Schopfheim im Wiesenthal vorgefallenen Gefechts kamen heute versprengte Republikaner auf der hiesigen Vorpostenkette an, um sich in die Schweiz zu flüchten; sie wurden in Empfang genommen und der Polizei übergeben, die sie nach Frankreich bringen lassen wird. Es sind ihrer 50—60, sie verrathen große Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit. Unter ihnen befindet sich ein gewisser Börnstedt, der sich den Generalstitel beilegt. Die republikanische Sache scheint gänzlich verloren.

Die Schweizerische Nationalzeitung berichtet: Ph. Becker hat sich auf schweizerischen Boden gerettet; Struve und Heinzen sollen nach Strassburg, Hecker nach Mühlhausen gereist sein.

Dänemark.

Kopenhagen, d. 27. April. Die Stände-Versammlung zu Koeskilde ist gestern durch den K. Commissar, Grafen Sponeck, eröffnet worden. Die Ehrenrede behandelt den Widerstand Schleswig-Holsteins gegen die Incorporation Schleswigs in Dänemark als offenen Aufbruch. Zum Präsidenten der Versammlung ist Staatsrath Schouw, zum Vice-Präsidenten Prof. Clausen erwählt worden. Der Präsident schlug eine Adresse an den König und eine andere an das Heer vor, welche beide einstimmig angenommen wurden.

Frankreich.

Paris, d. 27. April. Der Erzbischof von Paris soll mit dem Programm zu unserem großen republikanischen Feste am 4. Mai gar nicht zufrieden sein. Wie wir hören, beklagt sich der Prälat, daß die katholische Geistlichkeit einem heidnischen Wagen und einer symbolischen Statue folgen soll. Das wäre, meint der Erzbischof, die Erneuerung der theophyllantropischen Thorheiten von Lacépède'ser Copaug, ja gar von Kobespierre.

Paris, d. 29. April. Ergebnis der Wahlen. Das »Journal des Debats« veröffentlicht heute das definitive Ergebnis der Wahlen des Seine-Departements, indem es die Liste der 34 Vertreter in der Reihe, wie sie die Mehrzahl der Stimmen erhalten haben, also mittheilt: 1) Lamartine 259,800 Stimmen; 2) Dupont (de l' Eure) 245,083; 3) Hr. Arago 243,640; 4) Garnier Pagès 240,890; 5) Marrast 229,166; 6) Marie 225,776; Creteuug 210,699; 8) Beranger 204,271; 8) Carnot 195,608; 10) Bethmont 189,252. Diesen zehn folgen sodann Duvidier, de Lasteyrie, Babin, Cavaignac, Berger, Pagnerre, Buchez, Cormenin, Corbon (Arbeiter), Caussidiere, Albert (133,041), Wolowski, Peupin (Arbeiter), Ledru-Rollin (131,587), Schmidt (Arbeiter), Giocon (121,865), L. Blanc (121,140), Recurt, Verdiguier (Arbeiter), Baxide, Coquerel (protestantischer Pfarrer), Garnon, Guinard, Abbé Lamennais. Unter diesen 34 Gewählten sind, die Regierungsmitglieder ungerechnet, vier ehemalige Deputirte. Als Hr. Marrast gestern Abend um 10 Uhr zuerst den versammelten Maires und sodann den vor dem Stadthause versammelten Volksmassen das Resultat der Wahlen mittheilte, erscholl der Ruf: »Es lebe die Republik!« Das Stadthaus wurde sofort glänzend beleuchtet. Im Ganzen befinden sich unter den 34 Gewählten sechs ehemalige Deputirte des Seine-Departements. Der Unterschied zwischen der Stimmenzahl,

welche Lamartine erhielt, und jener, die Hr. Albert davon trug, der unter der Regierungsminorität noch die meisten Stimmen zählt, beträgt 126,000; Hr. Creteuug, der unter den sieben gemäßigten Mitgliedern der Regierung die wenigsten Stimmen empfing, zählt deren noch 77,000 mehr, als Hr. Albert. Man kann also dreist sagen, daß die Partei Lamartine über die Partei Ledru-Rollin und L. Blanc in Paris einen glänzenden Sieg errungen hat; dasselbe ist, so viel man bis jetzt weiß, auch fast überall in den Departements hinsichtlich des Erfolges der beiderseitigen Candidaten der Fall gewesen.

Nach der »Union« wird die Eröffnung der National-Versammlung erst am 5. Mai Statt finden, dem Jahrestage der Eröffnung der Generalstaaten zu Versailles im Jahre 1789.

Strasburg, d. 28. April. Gestern und heute treffen sehr viele Flüchtlinge aus dem Breisgau und dem badischen Oberlande bei uns ein. Die Nachrichten von dem Herwegh'schen Corps lauten sehr widersprechend, doch stimmen dieselben darin überein, daß demselben kein anderer Ausweg übrig bleibt, als sich zu flüchten oder zu übergeben. Langsdorf soll, wie man erzählt, als Frauenzimmer verkleidet, dahier angekommen sein.

Italien.

Bogen, d. 24. April. Zufolge weitem Bericht ist nicht allein das Schloß Brivilacqua, sondern auch die ganze Ortschaft den Flammen übergeben worden. Die Insurgenten, welche dort schon seit längerer Zeit ihren Sammelplatz und alle dorthin führenden Straßen verbarricadirt hatten, entflohen bei der Annäherung unserer Truppen nach allen Seiten. Am 19. April um halb 11 Uhr Vormittags unternahmen die Piemontesen eine Demonstration gegen das Fort Belfiore. Die ersten vorgeführten Cavallerieabtheilungen wurden mit Kartätschenschüssen empfangen und gleich zersprengt. Eine Plänklerkette von Scharfschützen näherte sich hierauf, vom Terrain begünstigt, dem Fort und warf sich in die nahe liegenden kleinen Gebäude, wurde aber durch einige wohlangebrachte Kanonenschüsse bald vertrieben. Mittlerweile fuhr eine piemontesische Batterie auf und brachte wirklich einige Kugeln in das Fort, ohne besondern Schaden anzurichten, und starke feindliche Infanterieabtheilungen besetzten das Dorf Oli Angeli. Da entsendete der Festungscommandant, General der Cavallerie v. Gorzkowsky, zwei Compagnien des Infanterieregiments Graf Gulay längs dem Ufer des obern Lago zum Angriff auf Oli Angeli, und drei Geschütze der Cavalleriebatterie fuhren vor dem Glacis des Forts der feindlichen Batterie gegenüber auf. In kurzer Zeit war eine feindliche Kanone demontirt und die Batterie zum Schweigen gebracht, während die braven Ungarn ein Haus von Oli Angeli erstürmten und dem Feinde vielen Schaden zufügten. Dieser trat gegen Mittag den Rückzug an, und mehre Kanonen- und Kartätschenschüsse wurden ihm zum Abschied nachgeschendet. Nach der Aussage eines Gefangenen waren es die piemontesischen Infanterieregimenter Nr. 11 und 12, das Cavallerieregiment Aosta und eine Batterie von 8 Geschützen, welche diese verfehlte Demonstration unternahmen; auch sagte dieser Gefangene, daß der Feind bedeutenden Verlust erlitten, worauf man auch aus den auf dem Wahlplatze gesammelten Rüstungs- und Monturstücken schließen kann; ferner daß unter den piemontesischen Truppen große Unzufriedenheit und Misnuth herrsche und häufige Desertionen vorkommen. Unsere beiden Compagnien von Gulay Infanterie haben



beim Angriff auf Oli Angell einen Verlust von 2 Todten und 7 Verwundeten erlitten.

Ein Schreiben aus Görz meldet: So eben langt hier die Nachricht ein: daß auch Treviso sich an unsere Truppen ergeben habe. Ist dies der Fall, so kann es nur eine moralische Folge der Uebergabe von Udine sein, da das Armee-corps des Feldzeugmeisters Nugent kaum möglicher Weise jene Entfernung zurückgelegt haben kann. Der Pfarrer von Zammico, ein Hauptaufwiegler des Bauernvolkes, wurde von den Kroaten in Stücke gehauen, und die Straße nach Vergotto ist von getödteten Insurgenten bedeckt. Der berühmte Zuchi hat sich geflüchtet.

Die Piemonteser Zeitung veröffentlicht nachstehendes Bulletin aus Gazzo vom 19. April: Heute Morgen hat eine starke Division piemontesischer Truppen versucht, durch einen raschen Marsch die Vorposten der Festung Mantua zu überfallen, allein die Besatzung hielt sich in der innerhalb der Lagunen befindlichen Festung streng eingeschlossen. Es fielen beiderseits Kanonenschüsse mit einigem Menschenverluste vor. Der König drang persönlich bis zu den Lagunen; das Hauptquartier wird morgen (am 20. April) aufs neue nach Volta verlegt werden, wahrscheinlich um weitere Recognoscirungen jenseit des Mincio vorzunehmen.

Neapel, d. 29. April. Seitdem das ganze k. Dampfgeschwader, bestehend aus 15 größeren und kleineren Dampfschiffen, wieder hier im Hafen beisammen ist, erwartet man von einem Tage zum andern den Abgang eines Theils desselben mit einem Theil der zur Operation in Oberitalien bestimmten Truppen nach dem adriatischen Meere. In Folge des von König Karl Albert und dem provisorischen Comite von Mailand gestellten dringenden Ansinnens hat die Regierung vorläufig vier der größeren Dampffregatten dazu bestimmt; sie sollen 4000 Mann unter General Wilhelm Pepe (den „berühmten General aus den ruhmwürdigen Zeiten des französischen Kaiserreichs“ nennt ihn die Staatszeitung) nach der venetianischen Küste bringen, um in Gemeinschaft mit den piemontesischen Truppen an dem Kampf für Italiens Unabhängigkeit Theil zu nehmen. Ferner sind mehrere überzählige Offiziere und Unteroffiziere, besonders von der Artillerie dorthin bestimmt, um die Einübung der dortigen Freiwilligen und die Ausrüstung von Feldbatterien möglichst zu beschleunigen. Die Einschreibung und Ausrüstung von Freiwilligen dauert ebenfalls fort. — Gegen den Abzugesact des sicilianischen Parlaments ist eine feierliche Protestation des Königs erichienen; dabei aber wird es für den Augenblick sein Bewenden haben: eine Kriegserklärung gegen die Insel wurde im Ministerrathe verhandelt, aber für unausführbar erklärt in einem Zeitpunkt, wo die Kräfte des Heers und der Flotte zum größten Theil nach einer ganz entgegengesetzten Richtung in Anspruch genommen und nicht verweigert werden können. Einstweilen wird auch den Verbindungen zwischen Festland und Insel von hier aus noch kein Hinderniß in den Weg gelegt. Messina war nach den letzten Berichten vom 17. so ziemlich ruhig. Raub, Plünderung und Mord sollen aber sowohl dort wie in Palermo überhand nehmen.

Großbritannien und Irland.

London, d. 25. April. Der Spectator bemüht sich, das englische Publicum über die schleswig-holsteinische Angelegenheit aufzuklären und sagt rund heraus, daß Dänemark gegen Schleswig zuerst den Rechtsboden verlassen und sich dadurch selbst des Anspruchs auf englische Hülfe verlustig gemacht habe. Holstein, unauflöslich unirt

mit Schleswig, habe seine Bundesgenossen zu Hülfe gerufen. Hierbei glaubt dann der Spectator, die Hülfe sei nicht ganz bundesgemäß geleistet worden, und Preußen habe dabei ebenfalls gegen die Verträge verstoßen. England solle also und solle nicht kriegerisch einschreiten. „In Zweifelsfällen ist am besten so wenig wie möglich zu thun. Wir werden also keinen Krieg anfangen.“

Sir Ch. Napier hat Befehl erhalten, sich jeden Augenblick fegefertig zu halten. Wohin? Nach der Ostsee? Allein Irland ist in einem so bedenklichen Zustande, daß bald nach diesem Punkte der Küste, bald nach jenem durch dieses Geschwader Truppen geworfen werden müssen. Die meuterische Partei hat geradezu den Bürgerkrieg erklärt. Und bald möchte es nöthig werden, Truppen nach Canada zu schiffen, wo die Sympathien für die Vereinigten Staaten immer lebhafter werden und ein Aufstand erwartet wird.

Griechenland.

Athen, d. 9. April. Am 6. April Abends wurden 20 Studenten von einer Cavalleriepatrouille niedergedrückt und mit Säbelhieben tractirt, weil sie Arm in Arm die Breite der Hauptstraße einnehmend, unter dem Rufe: „Es lebe Griechenland, die Freiheit, der constitutionelle König, die französische Republik, das regelmäßige Militär“, nach dem Palaste zogen, eine Adresse zu überreichen. Die Adresse um Nationalgarde wurde indessen doch überreicht. So hätte denn die Agitation begonnen. Sie ist jedoch keineswegs gegen das Königthum gerichtet. Die Republik will Niemand. Die Gesandten von Oesterreich und Preußen bereiten sich zur Abreise vor.

Die Predigtanzeigen für die **Vereinigte Gemeinde in Halle** werden von jetzt an in dem üblichen Predigtzettel des hallischen Wochenblattes aufgenommen.

Die kirchlichen Versammlungen finden nach wie vor jeden Sonntag Vormittags 9 Uhr in dem bisherigen Locale statt.

Berichtigung.

In der Liste der Wahlmänner in der gestrigen Nummer des Couriers ist bei dem 5ten Bezirk statt Glasermelster Schulze zu lesen: Gastwirth Schulze.

Auch ist bei einigen Bezirken die Reihenfolge der Wahlen nicht ganz genau angegeben, was in der, von verschiedenen Seiten her bewirkten Zusammenstellung der Liste seine Entschuldigung finden möge.

Es gehen uns fortwährend noch so zahlreiche Einsendungen mit dem Wunsche um unentgeltliche Aufnahme zu, daß wir bei dem beschränkten Raume unseres Blattes die Wünsche vieler Einsender nicht berücksichtigen können. Wir bitten diejenigen, welche ihre Artikel nicht abgedruckt finden, solche, für den Fall, daß die Wiedererlangung den Einsendern überhaupt wünschenswerth, von uns zurückfordern zu lassen.

Redaction des Couriers.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Geschwister Brauer hier soll deren in der breiten Gasse hier gelegenes Wohn- und Schwarz-Backhaus sammt Hof, Scheune und Stallung, auf 2700 R^r hochgerichtlich gewürdet,

den 2. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des unterzeichneten Justizamtes öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Wegen der ausführlichen Beschreibung der fraglichen Grundbesitzung und der Subhastations-Bedingungen wird auf den

am hiesigen Amtsbrette aushängenden Ausschlag, so wie auf die zur Einsicht bereit liegenden Akten verwiesen.

A. U. Stedt, den 28. April 1848.
Großherzogl. Sächs. Justizamt
daselbst.
R. Vulpus.

Ueber Einführung der Einkommensteuer.

Unser bisheriges Steuersystem ist so mangelhaft, so verwickelt zusammengesetzt, so ins Kleinliche gehend und so zu Gunsten des Einen auf Kosten des Andern abgezielt, daß schon längst der Wunsch nach einer Umgestaltung, nach einer größern Einfachheit und Gleichmäßigkeit rege geworden; nur hat es sich bisher immer noch um das Wie? gehandelt, obwohl man bereits die Einkommensteuer als die richtigste, welche auf einmal all' die engherzigen Anklammerungen an die geringsten Lebensbedürfnisse und die dadurch hervorgerufenen Defraudationen abschneidet — hingestellt hat. — Doch dürfte die Ausführung dieses Prinzips viele Schwierigkeiten finden und neben der Wahrscheinlichkeit, die Reichen durch von ihnen gemachte ungetreue Angaben dennoch nicht zur gleichen Steuerleistung heranziehen zu können, wieder wie früher eine große Unsicherheit und Willkürlichkeit in der Vertheilung der Lasten Platz greifen. — Um diesem Uebelstande zu begegnen, erlauben wir uns folgendes Prinzip zu empfehlen, wonach

- a. von den Besizenden für Aecker, Häuser und Hypotheken-Werthe,
- b. von den Besizlosen für Gehalt und Lohnsummen

$\frac{1}{3}$ % oder 10 Silberggr. von Hundert Thaler Werth als jährliche Steuer zu erheben sein und danach sich folgendes Resultat herausstellen würde. —

Das Königreich Preußen besitzt einen Flächeninhalt von 5000 □ Meilen, indeß wollen wir nur 3000 □ Meilen als in Privathänden befindliches nutzbares Land ansehen, und während wir die □ Meile zu 22000 Morgen rechnen, die Steuerfläche auf 66 Millionen Morgen feststellen; — die Werthsumme derselben auszudrücken, glauben wir uns von der Wahrheit wenig zu entfernen, wenn wir Eindrittheil zu 120 Thlr., Eindrittheil zu 60 Thlr. und Eindrittheil zu 30 Thlr. pro Morgen veranschlagend, den Total-Werth von

4,620,000,000 Thlr.

als zu besteuern, ausbringen. Folgen wir nun dem oben angedeuteten Principe, indem wir 10 Sgr. von 100 Thlr. Werth als jährliche Steuer anziehen, dann gewinnen wir aus dem Flächenhalte eine Staats-Einnahme von 15 Millionen 400,000 Thlr. jährlich. — Da aber Ländereien nicht allein Werthe bilden, sondern auch Häuser, Fabriken zc., so müssen auch diese der Steuer unterworfen werden, und um ein annäherndes Facit zu ziehen, stützen wir dasselbe auf folgenden Grundsatz. Die Bevölkerung Preußens beträgt in runder Summe 15 Millionen Seelen, diese sollen, je 10 Personen auf ein Haus, in $1\frac{1}{2}$ Millionen Häusern wohnen, und jedes dieser Häuser wieder einen Werth von 1500 Thlr. haben, was in Rücksicht der Paläste der Städte und der Fabriken und Güter auf dem Lande gewiß eine höchst niedrige Annahme ist, so erhalten wir einen zu besteuern den Werth von

2,250,000,000 Thlr.,

welcher à $\frac{1}{3}$ % ein Steuerquantum von $7\frac{1}{2}$ Millionen Thlr. für Gebäude, Anlagen zc. ergiebt. —

Die Zahl der Besizlosen zu ermitteln, müssen wir Zweidrittheile der Bevölkerung als solche annehmen, und wenn wir die Familie aus fünf Gliedern uns durchschnittlich denken, 2 Mil-

lionen Familien als Resultat festhalten; zu dieser Zahl wollen wir noch die des Gehalt oder Lohnneinkommens, durchschnittlich dasselbe zu dem niedrigen Satze von 200 Thlr. pro Anno annehmend, hinzufügen und daraus das Ergebnis von 400,000,000 Thlr.

Steuerpflichtigkeit folgern, dann bieten sich hieraus à $\frac{1}{3}$ % Ein und ein Drittheil Millionen Thaler dem Staate als Einnahme dar. — Fassen wir nun die aus diesen drei Quellen geschöpfte Staats-Einnahme zusammen, so sehen wir eine Summe von über 24 Millionen vor uns, die den Vorzug hat, in der Wirklichkeit sich zu steigern, und auf einheitlichen consequenten Grundlagen zu ruhen, welche eine willkürliche Besteuerung durchaus nicht zulassen. Mit diesen Andeutungen soll indessen nicht die Summe der zu besteuern den Werthe ausgesprochen sein. Da Eisenbahn-Anlagen ebenfalls dahin gehören, deren Steuerfähigkeit durch die zu capitalisirende Rente zu erlangen sein dürfte, vielmehr soll die ganze Berechnung nur als Andeutung als ein kleiner Maasstab zur Behandlung des Stoffes dienen. — Doch gehen wir weiter. — So viel uns bekannt, bringt unsere gegenwärtige Grund- und Klassensteuer nach dem im vorigen Jahre veröffentlichten Budget 16 Millionen Thaler im Jahre, dagegen zeigt die obige nur auf drei Quellen beschränkte Berechnung eine Steuereinnahme von 24 Millionen Thalern, also eine Mehreinnahme von 8 Millionen Thalern oder 50 % und zwar mit dem großen Vortheile, daß der wenig Begüterte kaum die Hälfte der gegenwärtigen Steuer erlegt, während der große Grundbesitzer nach demselben Steuermaasße wie der Geringe beurtheilt, zur Leistung herangezogen wird, was bisher nur unter großen Begünstigungen und auch theils gar nicht Statt gehabt hat, wodurch denn natürlich die Haupt-Staats-Lasten auf die Mittelklasse und Armuth fallen mußten. — Nach der Hoff. Zeitung zahlt ein Rittergutsbesitzer, der 3000 Morgen Areal sein nennt, jährlich 100 Thlr. Steuer, nach dem Vorschlage von $\frac{1}{3}$ % Werthsteuer aber würde derselbe circa 1000 Thlr. zahlen müssen; dagegen würde derjenige, der 150 Morgen besitzt, circa 50 Thlr., und derjenige, welcher eine Lohnneinnahme von 100 Thlr. hat, 10 Sgr. jährliche Steuer zahlen. — Wollte man nun sagen, daß nach diesem Principe die Capitalisten ganz frei ausgingen, so verneinen wir dies, da jeder Capitalist, der Gelder auf Grundstücke ausleiht, diese auch besteuern muß und zwar wenn ein Grundstück 3000 Thlr. Werth hat und darauf 1000 Thlr. Schulden lasten, zahlt Zweidrittel der Steuer der Besizer und Eindrittel der Capitalist. Für die Gelder, die der Capitalist in Staatspapiere steckt, kann keine Steuer erhoben werden, da diese dem Staate quasi vorgeschossenen Gelder durch geringern Zinsfuß schon als Leistung, als Beitrag zum Staatsbestande betrachtet werden müssen. Diejenigen Gelder aber, welche in fremden Papieren angelegt sind, können wie alle dergleichen Geschäfte durchaus nicht ermittelt werden und es ist deshalb auch nicht möglich, diese zu besteuern. —

Das hiermit durchgeführte Steuersystem gewährt neben der bereits erwähnten Gleichmäßigkeit in der Besteuerung eine stets nachweisbare Basis, die jeden Zweifel beseitigt, und durch die Mehreinnahme die Möglichkeit, manche Steuer fallen lassen zu können, die gegenwärtig einzelne Gewerbe und Industriezweige hemmend bedrücken und den kleinlichsten Kontrollen unterwerfen. —

Ein Nicht-Besizloser.

An die Wahlmänner des Mansfelder See- u. Gebirgskreises.

Den Männern, welche in diesen Tagen die Nationalvertreter für Frankfurt wählen sollen, aus freien Stücken mich mit einer Wahlbewerbung anzutragen, lag meinen Gedanken fern. Ich wog mit der einen Hand die unendliche Schwierigkeit der dort zu lösenden Aufgabe, und mit der anderen wog ich den geringen Bestand meiner Kräfte, meine Neuheit in politischen Dingen, meine an Erfahrungen noch nicht reiche Jugend. Ich wollte nicht von selbst auf einen Platz vortreten, der zuerst dem Alter und der Erfahrung gebührte. Glück genug für den Patrioten, wenn er von fern zusehen darf, wie nur die besten und tüchtigsten Männer an den Ort entsendet werden, an welchem für diesmal die Geschicke des Vaterlandes entschieden werden!

Da schreiben mir befreundete Männer, daß in Eisleben und den Mansfelder Kreisen unter den Candidaten für das deutsche Parlament auch mein Name genannt werde. Je unerwarteter mir diese Nachricht ist, um so mehr ruft sie Alles auf, was an Vaterlandsliebe, an Muth und an Begeisterung in mir lebendig ist. Der Glaube an eine große Zukunft Deutschlands stärkt den Glauben an meine eigenen Kräfte und wenn mir früher die Entfagung eine Pflicht schien, so würde ich jetzt eine Pflicht zu verletzen glauben, indem ich mich Hoffnungen entzöge, die ich nicht aufgesucht, sondern die mir frei entgegengetragen werden.

Ich habe Euch offen zu bekennen, wie ich selbst von meinen Kräften urtheile und wie ich die Aufgabe verstehe, die eine etwaige Wahl mir auflegen würde.

Wahlmänner der Mansfelder Kreise! Dem Werke, an welchem man in Frankfurt arbeiten wird, darf vor Allem die Besonnenheit nicht fehlen, die allein demselben Dauer und Haltbarkeit verbürgt: aber der frische Muth, wie er der Jugend eignet, ist eben so wenig zu entbehren, in einer Zeit, welche kühn und hoffnungsvoll mit so vielen verbrauchten Institutionen, mit so vielen Vorurtheilen und Befangenheiten der Vergangenheit bricht. Ich darf behaupten, daß dieser Muth mir niemals ausgehen wird. Der großen und reinen Liebe für das Vaterland, der unerschütterlichen Zuversicht auf die Herstellung eines in Freiheit und Einigkeit mächtigen Deutschlands, des Vertrauens zu den ewigen Gedanken des Rechts und der Wahrheit darf ich mich rühmen, und von daher wird mir auch die Hingebung und der Eifer kommen, welche wachsen, wo die Schwierigkeit der Aufgabe wächst. — Ich kann mich dagegen nicht der umfangreichen Bildung rühmen, welche den Politiker macht. Als in Preußen durch die Berufung des Ersten vereinigten Landtags das politische Leben einen neuen Aufschwung erhielt, da zuerst wandte auch ich mich ernstlicher den großen Fragen des öffentlichen Rechts, den Fragen des Staats- und Völkerlebens zu. Die warme Theilnahme für die Entwicklung des Rechts griff damals nach den hervorragenden Persönlichkeiten des Landtags und ich versuchte an ihre Gestalten ein allgemeines Bild der Wirksamkeit jener Versammlung anzulehnen. Diese Schrift war es, die mich mit den Männern in schriftliche und persönliche Berührung brachte, die seitdem in Folge der letzten außerordentlichen Ereignisse zu den obersten Leitern unseres Staates geworden sind. Aus der Nähe eines dieser würdigen Männer wurde mich die Sendung nach Frankfurt hinweggerufen und ich würde die erste Probe ablegen können, ob sich in so kurzer Zeit in der Schule eines großen Staatsmannes ein Theil seiner Einsichten und Erfahrungen aneignen läßt.

Dies ist das Einzige, was ich meine politische Vergangenheit nennen könnte. Wenn ich außerdem an meinem Theil an den Unerträglichkeiten des jetzt gekürzten Regierungssystems mitgetragen habe, so halte ich doch im Hinblick auf die neugestaltete Zeit die Erwähnung so armseliger Zustände nicht der Rede werth. Geben sie ein Zeugniß dafür, daß ich in Ueberzeugungstreue an den Grundsätzen der Freiheit und der Vernunft festgehalten, so möchte ich, daß Andere dies Zeugniß bestätigten, nicht ich. Des Rühmens aber sehe ich keinen Grund darin.

Und soll ich nun sagen, wie ich über unsere Zukunft denke und was ich zum Ausbau unserer deutschen Verfassung für nöthig erachte, so weise ich zunächst den Gedanken an eine Umschmelzung unserer monarchischen Verfassungen in republikanische in das Reich der Theorien, welche durch die Berücksichtigung der historischen Verhältnisse und des praktischen Bedürfnisses widerlegt werden. Ich erkläre mich von ganzer Seele und aus voller Ueberzeugung für die konstitutionelle Monarchie. Sie halte ich für das tief sinnige Mittel, Fürstenherrschaft und Völkerfreiheit auf eine große Weise verträglich zu machen. Ich sehe keine Gefahr darin, dieses System auf breiterer und aufrichtiger demokratischer Grundlage durchzuführen; denn es liegt in der Natur desselben, daß die Würde und die Sicherheit des Fürsten um so mehr nach oben wächst, je tiefer sich der Geist einer geläuterten Freiheit bis in die untersten Tiefen des Volkes einsenkt. Ich bin aber weiter der Meinung, daß man nicht durch die starren Ordnungen eines künstlichen Regierungssystems den Geist der Nationen binden und das Glück der Staaten gewährleisten könne, sondern daß die eigene Art und Natur jeder einzelnen Nation eine sinnige und schonende Berücksichtigung verdient. In die von den Jahrhunderten erfundenen und ausgebildeten Regierungsformen gilt es eben jetzt, zur Zeit der großen Völkerscheidungen, das neuerwachte Nationalgefühl hindurchzuleiten und dem Instinkt der Völker über dasjenige, was sie bedürfen, gewissenhaft Rechnung zu tragen. Ich sehe endlich, daß in den heftig angefahten Prozeß der politischen Neugestaltung sich das schwierigere Problem einer Verbesserung unserer gesellschaftlichen Zustände bedeutungsvoll einmischt. Von Mitteln, welche diese Zustände nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit regeln könnten, bieten sich manche dar. Die Sorge besonders dazu eingesetzter Behörden für die Hebung der niederen Klassen der Gesellschaft, die gleichmäßigere Vertheilung der Steuerlasten, das Princip der Association von Arbeitern und Arbeitgebern, das sind die Mittel, die in ihrem Zusammenwirken benützt werden müssen. Aber ich gestehe zugleich, daß der Rath des Einzelnen von keiner Aufgabe sich bescheidener wird zurückziehen, in keiner Aufgabe die helfende Hand behutsamer wird eingreifen müssen, als hier, und nur das Eine weiß ich gewiß, daß wir nicht rettungslos über dieser Gefahr untergehen werden, wenn wir festhalten an dem Geiste der Sittlichkeit, als der unerschütterlichen Grundlage der gesellschaftlichen wie der staatlichen Ordnung.

Die Verfassung Deutschlands aber kann keine andere sein als die seiner einzelnen Staaten. Das konstitutionelle System mit allen seinen Konsequenzen ist von den Theilen auch auf das Ganze zu übertragen, das Leben der einzelnen Glieder muß sich kräftig in dem größeren Verfassungskörper zusammennehmen und von hier aus auf die Glieder zurückwirken.

Ueber den verschiedenen Staaten wird sich die Eine Reichsgewalt konstituiren und die Selbstständigkeit jener wird sich in ihren berechtigten Grenzen heben, indem sie aufrichtig zu der von dieser dargestellten Einheit in einem freien Sinne sich hinbewegen. Der Streit der Dynastien wird fortan erlöschen in der Einmüthigkeit der Stämme, und der begeisterten Hingebung des Volkes an die Größe des Gesamtvaterlandes wird die Wahrung von dessen Einheit als dem sichersten Wächter anvertraut bleiben. Ein Deutsches Parlament wird fortan der Sitz dieses Geistes der Eintracht, der Sitz deutscher Macht und Herrlichkeit sein. Ein Oberhaus, welches die Fürsten beschicken und welches so einestheils nach dem Princip der Erblichkeit, andertheils aber nach dem der Wahl aus Männern des bewährtesten patriotischen Verdienstes gebildet wird, steht einem Unterhause zur Seite, in welches nach möglichst unbeschränkter Wahl die Kraft der Intelligenz und der Besittung aus dem ganzen Volke zusammenströmt. Von diesem letzten Punkte aus wird der geläuterte Wille der Nation wie aus unverfälschter Quelle heraufdringen und keine andere Schranke finden als die der Mäßigung und der stets erneuerten Prüfung, — eine Ordnung der Dinge, die in einem wo möglich erblich und ein für allemal gewählten Reichsoberhaupte ihren Abschluß und die sicherste Bürgschaft ihrer Haltbarkeit findet. Es versteht sich, daß die Blicke aller Preußen sich dabei auf das Haus Hohenzollern richten.

Aber hier offenbar ist mehr als Eine Frage noch offen zu lassen. Wenn es demjenigen, welcher zum Vertreter nach Frankfurt gewählt werden will, wohl ansteht, über die Grundzüge der dort zu erstrebenden Ordnung eine feste Anschauung mitzubringen, so darf gewiß nicht minder die geistige Freiheit von ihm gefordert werden, die sich vor den Ansichten besserer Männer nicht verschließt und dem Laufe der Diskussion mit gewissenhaftem Urtheile zu folgen bereit ist.

Wahlmänner der Mansfelder Kreise! wenn ich kühn genug gewesen bin, mich der Entscheidung Eurer Stimmen mit dem offenen Bekenntniß meiner Ansichten und Gesinnungen hinzugeben, so ist es nun an Euch, ob Ihr diese für den Dienst der größten deutschen Angelegenheit stark und würdig erachtet. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn meiner Jugend dasjenige zugemüthet würde, wozu emporzustreben einzelne Stimmen aus Eurer Mitte mir den Muth gegeben haben; aber glücklich Ihr, wenn Ihr einen Besseren fändet, welchem zu weichen keine geringere Ehre wäre, als mit ihm gewetteifert zu haben. —

Berlin, den 1. Mai 1848.

Dr. N. Haym.

Aufforderung.

Wer ist tüchtig und geschickt, den Quersfurter Kreis bei dem bevorstehenden Landtage zu Berlin und bei der großen deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt a. Main zu vertreten?

Diese Frage muß einen jeden Einwohner unseres Kreises, der es treu und redlich mit seinem König und dem Vaterlande meint, und die Freiheit und Gerechtigkeit für Alle will, jetzt sehr nah am Herzen liegen.

Um diese wichtige Frage der Gegenwart zu erledigen, und Männer herauszufinden und kennen zu lernen, welche unsern Kreis, unser Vaterland, und die gesammten Nationalinteressen des ganzen deutschen Vaterlandes wirklich mit Ehren vertreten können, ist eine gemeinsame Berathung und Verständigung erforderlich.

Darum ersuchen wir die sämmtlichen gewählten Wahlmänner des Quersfurter Kreises am 5. Mai d. J. Vormittags um 11 Uhr in dem „Rathhause zu Quersfurt“ zu einer gemeinsamen Besprechung zusammenzutreten, und sich dort einfinden zu wollen. Nur wem das wahre Wohl unsers Vaterlandes am Herzen liegt, wird die große Wichtigkeit dieses Gegenstandes begreifen, solchen als ein wahres Bedürfniß anerkennen und nicht gleichgültig dabei bleiben.

Uktenroda, den 1. Mai 1848.

Im Auftrage mehrerer Urwähler.
C. H. Müller. C. Kirsten. L. Sachse.

Freiwillige Subhastation.

Die den Ober-Amtmann Honigshen Erben gehörige, im Dorfe Spören unter

Nr. 34 gelegene Hausbesitzung soll ertheilungshalber auf

den 25. August d. J. Vormittags 10 Uhr an Gerichtsstelle in Spören subhastirt werden.

Die Taxe, Verkaufs-Bedingungen und der neueste Hypothekenschein sind an Gerichtsstelle, in der Schenke in Spören, und in der Registratur des unterzeichneten Gerichts einzusehen.

Zörbig, den 19. April 1848.

Das Patrimonial-Gericht Spören.

Diese.

Es sollen folgende Königl. Amtswiesen:

- 1) die Heuscheunenwiese in Collenbeyer Flur,
- 2) die Osterwiese in Burgliebenauer Flur zu 9 Abtheilungen und
- 3) die Wiese in Wegwitzer Flur zu 7 Abtheilungen,

da die darauf Anfangs dieses Monats erlangten Pachtgebote ungünstig ausgefallen sind, anderweit und zwar nur für das laufende Jahr zur Lizitation auf Verpachtung gestellt werden.

Alle Bewerber werden daher ersucht,
Mittwoch den 10. Mai 1848
Vormittags 9 Uhr

in der hiesigen Rentamts-Expedition sich einzufinden und auf die im Termin bekannt zu machenden Bedingungen ihre Gebote abgeben.

Merseburg, den 25. April 1848.

Königl. Rentamt.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Leinweber Johann Karl Fleischer und dessen Ehefrau Dorothee Friederike geb. Kahle zu Spören ge-

hörige Hausbesitzung, Spören Nr. 38, soll auf

den 25. August d. J. Vormittags 10 Uhr an Gerichtsstelle in Spören subhastirt werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können an Gerichtsstelle in Spören und in unserer Registratur eingesehen werden.

Zörbig, den 19. April 1848.

Das Patrimonial-Gericht Spören.

Diese.

Nußholz-Verkauf.

In der Oberförsterei Bischofrode, dem Unterforste Gr. Dörfhausen, District Reinholz, sollen

circa:

- 66 Stück eichene Nußschäfte bis zu 36 Fuß Länge und 33 Zoll Durchmesser,
- 33 Stück buchene Nußschäfte,
- 7 = birkenen do.
- 3 = lindenen do.
- 6 $\frac{3}{4}$ Klaftern eichenes Nußholz, I. und II. Sorte,
- 16 Stück Schiffsnie und
- 12 = Kahnkie

den 15. Mai c., Montags, öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kauflustige Vormittags 9 Uhr im oben genannten Schlage einfinden wollen.

Zahlungen für erstandenes Holz können gleich nach dem Verkaufstermine an Ort und Stelle geleistet werden.

Bischofrode, den 28. April 1848.

Der Oberförster
Reuffel.

Sonntag den 7. Mai ladet zum Ball ganz ergebenst ein
Eisdorf. Chr. Hartmann.

6000, 3500, 1200, 900, 500, 300 *Rp*
sind auszuleihen durch den Actuarius Dan-
ker, Schmeerstraße Nr. 480.

Auf dem Rittergute Queß wird zum
1. August d. J. ein tüchtiger Gärtner ge-
sucht.

Sonntag den 7. Mai ladet zum Schei-
benschießen und Ball ganz ergebenst ein
F. Herz
auf dem rothen Hause.

Bäckerei-Verpachtung in Löbejün.

Meine hier seit langen Jahren bestehende
Bäckerei, will ich unter sehr vortheilhaften
Bedingungen verpachten. Nachtlustigen theile
ich auf Anfragen das Nähere mit.
H. Nordmann.

Auf dem großen Berlin Nr. 433 sind
in der Bel-Etage eine Stube und Kam-
mer mit Meubles, nebst Stallung und
Bedienten-Wohnung zu vermieten und
können sogleich bezogen werden.

Auch sind daselbst im Hinterhause vom
1. Juli d. J. an ein Saal nebst 2 Zim-
mer daneben und ein Wagenschuppen zu
vermieten.

Bade-Anzeige.

Mit heute ist Neils-Bad wieder er-
öffnet. Hiermit verbinde ich die Bitte,
der Anstalt das bisher erwiesene Wohlwol-
len auch ferner zu erhalten, indem ich al-
len Wünschen der geehrten Gäste durch
Pünktlichkeit und Aufmerksamkeit zu ent-
sprechen suchen werde.

C. Wolff, jetziger Besitzer,
a. d. Neumühle Nr. 1050.

Die junge Dame von Nr. 102
dieses Blattes, welche »in dem Wahne
steht, einen Beamten mit ihrem Gelde
glücklich zu machen«, wird freundlichst er-
sucht, aus Menschlichkeit Herrn A. Sch.
nicht »kleinlich anzusehen« und sich (mit
ihrem Gelde) auf dem Altar des Vater-
landes zu opfern — als einziges Mittel,
um zu verhindern, daß »der Schwalg der
Beamten zum Teufel gejagt werde.«
M.

Das Meubles-Magazin der
hiesigen vereinigten Tischlermeis-
ter am Markt, ohnweit der Klausstraße,
im Kaufmann Rife'schen Hause belegen,
aus Reichhaltigkeit ausgestattet, empfiehlt
sich dem Wohlwollen eines hochverehrten
hiesigen und auswärtigen Publikums ange-
legentlichst.

Glacéhandschuhe werden gewaschen (und
schwarz gefärbt, das Paar 1 $\frac{1}{2}$ *R*, Ober-
Leipzigerstraße Nr. 1609.

Ein fettes ungarisches Schwein, dick,
fett, steht zu verkaufen beim Gasthofbesit-
ziger Friedel in Landsberg.

Durch ungünstige Witterung abgehal-
ten, soll das Scheibenschießen hier Sonn-
tag den 7. Mai stattfinden.
Köchstedt. Berger.

Zum Sternschießen Sonntag den 7. Mai
ladet ergebenst ein
Fr. Lorenz in Radefeld.

Alle Schneidermeister werden ersucht,
sich Donnerstag den 4. d. M. Abends 6 $\frac{1}{2}$
Uhr auf dem kühlen Brunnen bei Hrn.
Bosse einzufinden.
Halle. Der Vorstand.

Ein großes Saamenrind, 4 Jahr alt,
ganz fromm, steht zum Verkauf auf dem
Rittergute Gutenberg.

Sonntag den 7. d. M. Schei-
benschießen, Waffelkuchenfest und Tanzver-
gnügen, wozu ganz ergebenst einladet
Großmann in Karlsfeld.

Bekanntmachung.

Auf der Schneidemühle in Salzmün-
de werden jetzt alle Arten Hölzer zum Schnei-
den für Lohn angenommen und gleich ge-
schnitten.

Auch sind daselbst einige Schock 6 Fuß
lange, 2 Zoll starke, astfrei, ganz trockene
eichene Bohlen verschiedener Breite zu ver-
kaufen.

Ein Hundert Thaler Belohnung
sichere ich hierdurch demjenigen zu, der über
den vor circa 13—15 Jahren in hiesiger
Kirche verübten Sargdiebstahl solche Aus-
kunft zu geben vermag, daß der wirkliche
Thäter erkannt und zur gerichtlichen Be-
strafung gezogen werden kann.
Mansfeld, am 1. Mdi 1848.
v. Pontkau.

Aufforderung.

Die Wahlmänner vom Lande im Mer-
seburger Kreise werden dringend gebeten,
am Deputirten-Wahltag, zwei Stunden
vor dem Wahl-Akte, zur Verständigung im
Gasthofe zur Thüringer Eisenbahn in Mer-
seburg zusammen zu treten.

Von vielen Urwählern des 29sten
Wahlbezirks.

Auf hiesigem Plage errichteten wir eine
Fournir-Schneide-Fabrik, durch Betrieb
einer Dampf-Maschine nach der neuesten
Construction; es ist uns dadurch möglich,
jeder Concurrenz zu begegnen und das So-
ldeste und Billigste bei stets prompter Be-
dienung zu liefern. Von Inländischen Höl-
zern liefert die Maschine 11 bis 12 Stück,
von ausländischen 14 bis 16 Stück brauch-
bare Fournire aus dem Zolle Rheinl. Maß,
wobei von uns für jeden Fehler garantirt
wird.

Die Herren Tischler-Meister, Fournir-
Händler und Cigarren-Kisten-Fabrikanten
erlauben wir uns besonders auf obige An-
zeige aufmerksam zu machen. Indem wir
um geneigtes Wohlwollen bitten, sehen wir
gütigen Aufträgen recht bald entgegen und
zeichnen mit Hochachtung
Neue Neustadt
Magdeburg.

Lüders & Herchner,
Mittags-Straße.

Mein Lager von Cigarren ist stets
aus Besten sortirt, und empfehle ich be-
sonders als preiswürdig folgende Sorte:

Britannia 10 *Rp*
Jaquetz 8 *Rp*
Mariland 6 *Rp*
Sevilla 5 *Rp* pro mille.
W. Hesse, Schmeerstraße.

Des Wahl-Commissar
Gutsbesitzer Herzog aus Beuchlitz
in der Schenke gehaltene
Antritts-Rede

hört ihr.

Mützen runter,
Pfeiffen wäck.

Wahrlich dieser Mann scheint auch wie
viele weder zu lernen noch zu vergessen,
wenn er letzteres nur nicht muß.

Krause in Schlettau.

Allen unseren Freunden und
Bekanntem, sowie den Gemeinden zu Bö-
schen und Zschernebbel sagen wir bei
unserm Abgange von Böschen nach Ros-
bach ein herzliches Lebwohl! Letzteren noch
unsern freundlichsten Dank für die uns so
mehrfach bewiesene Liebe und Güte!
Rosbach, den 28. April 1848.

Lehrer Schubert nebst Frau.

Zu berichtigen ist

in Nr. 101 des Couriers unter dem Auf-
satz aus der »Eisleber Wahlzeitung«, wel-
cher auf den Kreisjustizrath Dörk als De-
putirten aufmerksam macht, der Name des
Verfassers: Dr. Fr. W. Genthe aus Ver-
sehen ausgelassen.

Expedition des Couriers.

Deutschland.

Von der Saale, d. 2. Mai. Die Grundsteuer ist auch jetzt wieder Gegenstand der Beschwerde Einzelner sowohl, als ganzer Gemeinden und Provinzen. Eine neue Veranlagung scheint erforderlich zu sein. Die Veränderungen in der Staatsverfassung macht auch in dem Steuerwesen eine gründliche Revision nothwendig, da einer der ersten Grundsätze der konstitutionellen Monarchie in der ausnahmslosen Besteuerung aller Staatsbürger besteht. Der Hauptfehler in der Grundsteuer besteht in den Steuerbefreiungen. Sie hätten längst beseitigt sein sollen, wenn dem Gesetz Folge gegeben worden wäre. Das königliche Edikt über die Finanzen vom 27. Octob. 1810 bestimmte:

a) „Alle Steuer-Exemptionen (Steuerbefreiungen) sollen wegfallen, da solche weder mit der natürlichen Gerechtigkeit, noch mit dem Geiste der Verwaltung in benachbarten Staaten (unter denen damals ohne Zweifel die nach französischen Grundsätzen organisirten Länder verstanden wurden) länger vereinbar sind.

b) Alle bis dahin von der Grundsteuer frei gebliebenen Grundstücke sollen ohne Ausnahme damit belegt werden.

c) Auch die Domainen sollen die Grundsteuer tragen.“ Das Edikt deutete den bisherigen steuerfreien Guttsbesitzern an, „sie würden künftig nicht mehr von dem Vorwurfe getroffen werden, sich von den öffentlichen Lasten auf Kosten ihrer Mitunterthanen zu entziehen; die Grundsteuer käme dem Aufwande nicht gleich, den sie haben würden, wenn man die ursprünglichen Ritterdienstverpflichtungen von ihnen fordere; es solle freie Benutzung des Grundeigenthums stattfinden; endlich jene Grundsteuer würde schon in einem großen Theile der Monarchie von den Guttsbesitzern getragen.“

Diese gesetzlichen Bestimmungen sind nicht ausgeführt worden, und die Ermahnungen des Königs haben nie und nirgends willigen Eingang gefunden; denn wie weit auch die Herrschaft der Vernunft vorgeschritten sein mochte, so war sie bisher doch nicht so weit gekommen, daß eine zahlreiche Klasse steuerfreier Staatsbürger aus Rücksicht für allgemeine Grundsätze der Billigkeit und der Staatswirthschaft ganz freiwillig auf die Steuerfreiheit verzichtet hätte.

Das Gesetz vom 30. Mai 1820 enthält folgende Bestimmung über die Grundsteuer:

a) „Um die Reform der Steuergesetzgebung zu vollenden, ist vor Allem eine Revision der Grundsteuer in sämtlichen Provinzen nothwendig, die aber, wegen der damit verbundenen Schwierigkeit, der Berathung der Stände vorbehalten bleibt.

b) Bis dahin soll die Grundsteuer in jeder Provinz nach den bisher angewendeten Grundsätzen und Vorschriften erhoben werden.

c) Doch soll die Grundsteuer den fünften Theil des Reinertrags nirgends übersteigen, wobei indessen die Bezirks- und Gemeindesteuern unberücksichtigt bleiben.

d) Die Domainengrundstücke und Forsten sind steuerpflichtig.“

Von diesen Bestimmungen ist die erste und letzte gesetzliche Vorschrift durchaus nicht ausgeführt worden, denn es wurde nicht zur Revision der Grundsteuer in sämtlichen Provinzen weder mit, noch ohne Berathung der Stände geschritten, und die Domainen, wo sie steuerfrei waren, wurden nicht mit Grundsteuer belegt. Die dritte Vorschrift, wenn sie irgend eine Anwendung gefunden haben sollte, ist ohne Zweifel auch befolgt und der fünfte, am linken

Rheinufer sogar der vierte Theil des Reinertrags erhoben worden. Am vollständigsten ist die zweite Bestimmung zur Ausführung gekommen, denn es ist der Hauptsache nach in der Grundsteuererhebung und in der Vertheilung seit 1820 so geblieben wie es eben war.

Gegenwärtig stellt die Grundsteuerverfassung in allen Provinzen ein wahres Chaos dar. In den westlichen Provinzen und einigen Theilen von Brandenburg und Sachsen, die zum ehemaligen Königreich Westphalen gehörten, sind die französischen Einrichtungen der Grundsteuer beibehalten. In Schlessien besteht theilweise eine eigentliche Grundsteuer, sie ist aber sehr mangelhaft eingerichtet, da ihre Feststellung aus den Jahren 1742 und 1779 her stammt. Noch besser wird man dies Chaos erkennen, wenn wir die in den östlichen Provinzen vorhandenen verschiedenen Abgaben, welche unter die Rubrik: Grundsteuer nach der Staatsbuchhaltung gehören, übersehen. Hier die meisten dieser Benennungen: Generalhufenschuß, Fouragegelder, Servis, Ritterdienstgelder, Alodifikationszins, fixirte Tranksteuer, Memnoniten-Enrollements-Befreiungsgelder, Realschutzgeld, Mühlenkontribution, Lehnen- und Quartgelder, freiwillige Opfer, Rauchsangsgelder, Quittungsgroschen, Haussteuer, Lehnspferdegelder, Herzogsgetreidezinsen, fixirte Zinsen, Landeshauptmannsgefälle, Ackersteuern, Mundgutssteuer, Milizgelder, Accisegrundsteuer, Militärbequartirungs-Konkurrenzsteuer, Rations- und Portionsgelder, Kavalleriegeld, Hofgerichtshaltungen, Physikatsbeitrag, ad Extraordinaria, Grundurkunde und Gerichtsgelder, Ritterakademie-gelder, Marsch- und Fuhrkosten, Fortifikationssteuer, Magazinzinsgeld, Kreisexpensen, Grundgelder, ordinäre und extraordinäre Kontribution, Rekognitions-gelder, Judenschutzgelder, Tribunalssteuer, Lazarethsteuer, Siebelschöß, Fundschöß, Erbenzinsen, Augment, Kontribution ohne Multiplikation, Schocksteuer, Quatembersteuer, Straßenbaudienstsurrogatgelder, Dienstgeld, Donativgeld, Doppelsteuer, Abschöß, Judenkopfststeuer, Quartiergeld, Offizierhafer.

Manche der genannten Abgaben haben keineswegs die Natur einer Grundsteuer, andre nicht einmal den Charakter einer wahren Staatssteuer, da sie mehr oder weniger Prästationen oder Servituten sind, in deren Genuß der Staat durch den Besitz der Domainen gelangte. Dagegen hat ein beträchtlicher Theil die Natur der Grundsteuer und man sollte sie nicht übersehen, wenn eine vernünftige Veranlagung der Grundsteuer erstrebt wird.

Das wirksamste Mittel zur gerechten Vertheilung besteht nicht in der willkürlichen Abschätzung durch Beamte oder in der Herbeiziehung eines vor hundert Jahren nach den unvollkommensten Grundsätzen angefertigten Maßstabes, sondern allein in einem gründlichen Kataster. Die Rheinprovinz besitzt einen von Napoleon begonnenen und von der preussischen Regierung nach vielen Jahren beendeten Kataster. Die östlichen Provinzen haben keinen und darin entbehren sie der wesentlichsten Grundlage zur gerechten Steuervertheilung. Wir halten es für eine der dringendsten Arbeiten, daß der Staat katastrirt werde. Nur erst nach Aufstellung des Katasters kann an eine gründliche Revision der Grundsteuer gedacht werden. Die Katasterarbeiten sind aber weder so schnell, noch so leicht und wohlfeil herzustellen, daß die Steuerrevision schon im nächsten Jahre erwartet werden dürfte. Wir machen nur auf die Kosten aufmerksam. Sie betragen für die Katastrirung einer Quadratmeile, je nachdem wenig oder mehr Parzellen vorhanden sind, 3000 bis 6000 Thaler, im Mittel 4500 Thlr. und danach für die sechs östlichen Provinzen über

14 1/2 Mill. Thlr. Wie groß die Summe auch erscheint, die Gerechtigkeit und die Ordnung gebieten, daß sie aufgewendet werde, damit dem steuerlichen Chaos endlich einmal ein Ziel gesetzt werde. Es wird zwar, und das wollen wir als allgemeinen steuerlichen Grundsatz aussprechen, eine ganz richtige Steuervertheilung sowohl unter die einzelnen Steuerpflichtigen, als unter die Provinzen, Bezirke und Gemeinden, ein unerreichtes Ideal bleiben, und es ist daher eben so thöricht, das Vollkommenste zu verlangen, als, weil dies nicht erreichbar ist, die größten Ungleichheiten und Mängel nicht möglichst abzuändern und auszugleichen. Indessen ist es doch höchst nachtheilig, wenn erkannte Steuerungleichheiten nicht entfernt werden, denn es wird dann das so nothwendige Vertrauen der Staatsbürger zu der Gerechtigkeit der Staatsregierung wesentlich geschwächt und die Ausbildung der Staatskräfte sowie das Wohlfühlen der Nation gehindert, während Steuerbegünstigungen oft als die wirksamsten Beförderungsmittel der Trägheit und Indolenz erscheinen.

Samburg, d. 1. Mai. Zu Cuxhaven passirte heute das Dampfschiff *Gutenberg* in Begleitung eines kleinen Kutters mit der dänischen Brig *Thorwaldsen* als Prise.

(8 1/2 Uhr Abends.) Nach heute Abend mit dem Bahnzuge eingegangenen Nachrichten wären die Preußen in Jütland eingerückt; das Hauptquartier soll in Kolding sein. Der rechte Flügel (das 10. Bundes-Armee-Corps) erwartete nur schweres Geschütz, um den Angriff auf Alsen zu beginnen.

Schleswig-Holstein.

Bis zum heutigen Datum sind die nachfolgenden patriotischen Gaben bei uns eingegangen, und, insonderheit für Armirung und Reisebeförderung unserer Freiwilligen, verwandt worden.

Zunächst ergab eine, bei dem Feste des dritten April auf der Weintraube durch den wackern Herrn Hauptmann Deeg von der Artillerie, in Folge des auf die Schleswig-Holsteiner und ein treu zusammenstehendes Deutschland ausgebrachten Toastes, veranlaßte Sammlung: die Summe von 53 Rthl.,

bei Herrn Jacob gingen ein: 4 Rthl.,

bei Herrn Stadtrath Kersten: 2 Rthl.,

bei Herrn Professor Wippermann (abgegeben an das Committee): 5 Rthl. » von einem Schüler«,

in der Schwetschkeschen Buchhandlung: aus Bendendorf 2 Louisd'or; so wie vom Schlossermeister 3. 10 Rthl.

Bekanntmachungen.

Nachverzeichnete Briefe sind an die designirten Empfänger nicht zu bestellen gewesen und deshalb zurückgeschickt worden. Die Absender werden zur schleunigen Abholung und Auslösung hiermit aufgefordert.

1) An den Füsilier Kamrot in Torgau. 2) An Hr. F. Dietrich in Leipzig. 3) An Hr. Dr. Müller in Merseburg. 4) An Hr. Referendar v. Bogelsang in Berlin. 5) An Hr. Tischlermeister Rohwald in Halle. 6) An Hr. v. Kaltenborn in Gerbstedt. 7) An Madame Müller in Grünthal. 8) An Hr. Debold in Wesenitz. 9) An den Eisenbahn-Arbeiter Bräuniger in Guistgottberg. 10) An den Schuhmacher Reichmann in Teutschenthal.

11) An Hr. Peter in Wettin. 12) An Fräulein Schubert in Weisensfels. 13) An Frau Pastor Günther in Eisendorff. 14) An Hr. Moltke in Altenburg. 15) An den Kupferschmidt Ziegler in Chemnitz. 16) An den Stellmacher Wackwitz in Peeres. 17) An den Gastwirth Kohl in Zipsdorff. Halle, den 30. April 1848.

Königl. Ober-Post-Amt.
Göschel.

Bekanntmachung.

Nothwendiger Verkauf.
Patrimonialgericht Schkeuditz.
Die zum Nachlasse des Johann Gottlieb Boettcher zu Wehlitz gehörigen Grundstücke, als: das zu Wehlitz belegene

Durch ein, bei verschiedenen Freunden auf deren Wunsch in Umlauf gesetztes Circular gingen ein: 39 Rthl. 15 Sgr. Sodann hat der hiesige Beselerverein: 10 Rthl. 7 Sgr. 6 L., so wie der zu Kalbe: 35 Rthl. annoch vorhandene Beselergelder an das Committee cedirt. In der Meinung, daß der Zweck, wozu diese Gelder gegeben wurden, gänzlich erloschen ist; in der Meinung, daß es nur der Wille der Geber sein könne, daß jenen Geldern nunmehr diejenige Bestimmung gegeben werde, welche dem anfänglichen Zwecke am analogesten ist: nahmen wir diese Cession der beiden verehrlichen Beselervereine zu Halle und zu Kalbe dankbarlichst an.

Ferner haben wir unsern warmen Dank Denen zu sagen, welche uns Waffen, Kleider u. s. w. zur Ausrüstung der von hier auf den Kampfplatz eilenden Freiwilligen zuströmen ließen. Endlich sind wir den Königlich Hannoverischen und Herzoglich Braunschweigischen Staatsbahnen, welche unsere Freiwillige auf das Bereitwilligste ohne alles Entgelt beförderten, zu dem lebhaftesten Danke verpflichtet. Könnten wir jetzt nur, dasselbe von der reichen Leipzig-Magdeburger, so wie der Magdeburg-Halbberstädter Bahn sagen. Allein sie »hegen keinerlei politische Sympathien!« Daß der Königlich Preussische General-Postmeister durch Rescript vom 26. v. M. hochgewogentlichst Portofreiheit bewilligte, wurde schon in Nr. 103 von uns angezeigt.

So wolle man denn auch fernerhin diese deutsche Sache nicht verlassen. Wir bitten um die noch immer nöthige unausgesetzte Bethheiligung des Publikums. Gelder nehmen fortwährend Herr Kaufm. Jacob und Herr Dr. Schwetschke an.

Halle, den 3. Mai 1848.

Das Committee des Centralvereins für Unterstützung der Schleswig-Holsteinischen Sache.

Wippermann. Heise. Helmuth. Schwetschke.
von Hoffe. Jacob. Gärtner. Kersten. Fritsch.
Seestern-Paully (in Merseburg).

Verzeichniß der Namen

welche in der Collecte von Hesse Beiträge für die Berliner Wittwen und Waisen gezahlt haben.

Frau Weber 7 Rthl. 6 L. P. P. 15 Rthl. Schneiderstr. Müller 1 Rthl. Kaufmann Udlung 1 Rthl. M. P. 15 Rthl. 3. M. 5 Rthl. K. H. 15 Rthl. W. H. 15 Rthl. Conditior Rink 1 Rthl. Delikatesz-Waaren-Händler Bolze 1 Rthl. Ungeannt 1 Rthl. Land-Gerichts-Rath Stecher 1 Rthl. Hörichs 15 Rthl. Glaser Schulze 10 Rthl.

Nachbargut, an Haus, Hof, Scheune, Ställen, Garten, Nr. 12 des Hypothekensbuches von Wehlitz, nebst dazu gehörigen 3 Viertelandes Feld und circa 2 Acker Wiese in Wehlitz und Schkeuditzer Flur, abgetheilt auf 3695 Rthl. 21 Sgr. 7 L., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur des hiesigen Gerichts einzusehenden Taxe, sollen auf den 7. August dieses Jahres Vormittags 11 Uhr

in dem Boettcher'schen Bauergute zu Wehlitz subhastirt werden.

Zugleich werden alle unbekanntenen Personen, welche auf das Eigenthum und den Besitz dieser Grundstücke, oder sonst an die letztern irgend einen Anspruch zu haben meinen, namentlich auch die Erben des zu

Berlin verstorbenen Büchsenmachergesellen Johann Christian Ludwig Boettcher aufgefordert, sich in diesem Termine zu melden und ihre Ansprüche vorzubringen.

Die Ausbleibenden werden mit ihren etwanigen Ansprüchen auf die Grundstücke ausgeschlossen und wird ihnen dieserhalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Eine Stube nebst Kammer ist von jetzt ab an eine einzelne Person zu vermietthen gr. Steinstraße Nr. 179. Schulke.

In unserm zu Siebichenstein Nr. 100 belegenen, neuerbauten Wohnhause sind noch einige Logis, bestehend aus 2—4 Stuben, Kammern, Küche und Zubehör, von jetzt an zu vermietthen. Dieselben würden sich auch, da sie getheilt werden können, zu Sommer-Wohnungen eignen. Nähere Auskunft im Hause selbst, sowie in Halle gr. Steinstraße Nr. 179 bei Schulke.

Dienstag den 9. Mai Vormittags 9 Uhr sollen auf dem Rittergute Wernsdorf bei Merseburg

- 35 alte Hammel und Schaafse,
- 35 Zeitschaafse,
- 50 Jährlings-Hammel,
- 50 Jährlings-Zibben,

Summa 170 Stück, in Partien von je 5 Stück, nebst einer Schaafshütte und circa 20 Schaafhorden gegen gleich baare Zahlung in Courant an den Meistbietenden verkauft werden.

Ed. Burckhardt,
Rittergutsbesitzer.

Maitrank

alle Tage frisch, à Bout. 7 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R}
exel. Glas, bei
Friedr. Kühl.

Herr Bürgermeister Albrecht hat unter den guten Eigenschaften, die er an sich entdeckt hat, in seiner Bewerbung um eine Deputirtenstelle, die beste vergessen; nämlich die: Nehmen ist besser als geben! Ein solcher Grundsatz empfiehlt zu unserer Zeit am meisten, wo Jeder nehmen, Niemand aber geben will. Heil dir, Gölleda, daß du den rechten Mann unserer Zeit zum Reichstage schicken kannst!

Halle, den 2. Mai 1848.

L. Meyer.

Ritterguts-Verpachtung.

Eine sehr gute Ritterguts-Verpachtung bei Leipzig, zu deren Uebernahme 20,000 \mathcal{R} Geld nöthig sind, kann nachgewiesen werden. Das Nähere unter Adr. F. W. poste restante franco Schkeuditz.

Holz-Auction.

In der zu dem Rittergut Witzenburg gehörigen Forstparcelle, der Leichberg, sollen am 10. Mai d. J. früh 9 Uhr

136 Stück eichene Stämme circa 11,000 Kubikfuß,

38 Stück buchene Stämme circa 1000 Kubikfuß haltend,

2 Klafter buchen, eichen und birken Nuzholz,

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Ferner am 11. Mai früh 9 Uhr

21 Klaftern buchenes Scheitholz,

13 = eichenes Scheitholz,

19 = birkenes Scheitholz,

7 = aspenees Scheitholz,

6 $\frac{1}{2}$ = lindenees Scheitholz,

13 $\frac{1}{2}$ = buchenes Knüppelholz,

10 $\frac{1}{2}$ = eichenes Knüppelholz,

5 $\frac{1}{2}$ = birkenes Knüppelholz,

2 $\frac{3}{4}$ = aspenees Knüppelholz, und

15 Stück aspene Nuzschäfte.

Sämmtliches Holz hat die beste Abfahrt nach dem $\frac{1}{2}$ Stunde weit entfernten Einladeplatz der schiffbaren Unstrut.

Auf jede erstandene Nummer werden sogleich 5 \mathcal{R} angezahlt, die übrigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Witzenburg bei Nebra,
den 1. Mai 1848.

Huschke, Förster.

Rathskeller-Verpachtung.

Die hiesige Rathskellerwirthschaft soll von Michaelis d. J. an fernereit auf 3 Jahre verpachtet werden, wozu Termin auf Sonnabend den 17. Juni 1848

Vormittags 10 Uhr

an Rathskeller hier angelegt ist, und Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen sind auf hiesigem Rathhause einzusehen.

Düben, den 16. April 1848.

Der Magistrat.

Eine Wirthschaftsmamsell, welche im Kochen etwas erfahren ist, wird auf ein Landgut sogleich gesucht. Näheres Brunostraße Nr. 586 2 Treppen hoch.

Bei Beginn der Badezeit erlaube ich mir mein Hotel „zum weißen Roß“ meinen geehrten Gästen bestens zu empfehlen. Teplitz. F. Trilchase.

Eine freundliche Anfrage.

Wird die Separation von Bennstedt fortgesetzt, oder ist dieselbe in Vergessenheit gerathen; bis jetzt muß das letztere angenommen werden.

Mehrere Interessenten der Bennstedter Separation.

In Bezug auf die Erwiderung des Engros-Kaufmanns und Stadtraths, früher Seifensieders Herrn Gärtners, sage ich demselben offen meinen aufrichtigen Dank. Ich nehme zurück, auf seine gütige Erwiderung, was ich über ihn gesagt habe. Die letzten Zeilen will ich nicht erwähnen. Was aber die Artikel der 2c. Riemer und Jacob betrifft, so finde ich diese sehr unrecht. Herr Riemer bringt Beschuldigungen über Beschuldigungen gegen mich vor, aber er beweist keine. So spricht er gleich von böswilligen Anfeindungen, und doch habe ich nur gesagt, was wahr ist; ich will es beweisen, denn ich habe es selber mit angehört. Ich werde die Vertheidigung des 2c. Riemer gar nicht in Betracht nehmen, denn sie scheint mir sehr grob. Ich weiß, was ich spreche, wenn sie etwas von mir wollen, so verhören sie mich mündlich. Der Herr Jacob bringt Sachen vor, die mich gar nichts angehen. Ich bin kein Freund von Flugschriften, ich liebe meinen König und Gerechtigkeit, nicht Betrug oder Hinterlist. Ich sage nochmals, wenn sie etwas von mir wollen, ziehen sie mich zur Verantwortung, so werde ich mich vertheidigen, noch von 1847. Bei mir gilt das Sprichwort: Thue Recht, und scheue Niemand! Baalß, Schuhmachermstr.

Etablissemens-Anzeige.

Einem geehrten Publikum widme ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich auf hiesigem Plage eine

Manufactur- und Modewaaren-Handlung
(Markt, Eckhaus der Petersstraße und des Thomasgäßchens)
unter der Firma

Gustav Steckner

begründet habe.

Indem ich zugleich um ein geneigtes Zutrauen und Wohlwollen höflichst bitte, versichere ich, daß ich mich bemühen werde, durch die aufmerksamste Bedienung und möglichst billige Preise den Wünschen der mich Beehrenden zu entsprechen.

Leipzig, im Mai 1848.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit
Gustav Steckner.

Auf den gemeinschaftlichen Bericht vom 30. Juli v. J. und den Bericht des Ministeriums des Innern vom 12ten d. M. ermächtigte Ich das letztere, dem mit den übrigen Anlagen zurückertfolgenden Statut des Central-Vereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen die Bestätigung zu erteilen, will auch dem Vereine beschränkte Corporationsrechte, so weit diese das Recht, Kapitalien und Grundstücke auf seinen Namen erwerben zu dürfen, in sich begreifen, hiermit verleihen und demselben die nachgesuchte Portofreiheit bewilligen. Zugleich ermächtigte Ich das Finanz-Ministerium, nach Bestätigung des Statuts die durch Meinen Erlass vom 25. Oktober 1844 zur Förderung der Zwecke des Vereins bewilligten 15,000 Rthlr. dem Vorstände des Central-Vereins zu überweisen.

Potsdam, den 31. März 1848.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gez.) von Kuerswald. Hansemann.

An die Ministerien des Innern und der Finanzen und den General-Postmeister von Schaper.

Der neue Geist, welcher über unser deutsches und preussisches Vaterland aufgegangen ist, hat auch den Central-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen aus den Banden des Todes, die ihn bereits umfangen hielten, erlöst. Geboren in dem Augenblicke, als das zollvereinigte Deutschland sich seiner industriellen Macht bewusst zu werden anfing, erhält er doch erst die Kraft zum Leben jetzt, wo Deutschland seine ganze nationale, aus der Freiheit wieder ergebene Stärke erlangt. Das Recht der freien Vereinigung ist gesichert, die constitutionelle Regierungsgewalt, wie sie bereitwillig unser Statut bestätigt und unserm Vereine Vertrauen geschenkt hat, wird ihn in den Schranken des Gesetzes frei sich entwickeln lassen; sie wird ihn unterstützen und fördern, um, nachdem die Freiheit errungen, die Wohlfahrt der bisher mit der Noth des Lebens kämpfenden Klassen begründen zu helfen. Die Zoll- und Gedankenschränken, welche die deutschen Bruderstämme noch getrennt hielten, sind gefallen oder werden in kurzem fallen, die Wirksamkeit unseres Vereins kann sich jetzt in Wahrheit über ganz Deutschland erstrecken. So rufen wir denn mit freudigen Hoffnungen, mit neuer Begeisterung die Brüder in allen Gauen des schönen Vaterlandes auf, an das große Werk zu gehen mit stolzem Muth, aber auch mit Besonnenheit. Soziale Reformen können nur hervorgehen aus bewusster Einsicht, aus der nur allmählig zu erringende Umgestaltung der verschiedensten Verhältnisse und unter Berücksichtigung der mannigfaltigsten, oft sich durchkreuzenden Interessen. Darum, ihr Männer des Arbeiterstandes, haltet fest an der Einsicht, die — wir hoffen es — in der Mehrzahl von Euch noch lebendig ist, daß nur in friedlichem Wege eine Verbesserung Eurer Lage zu erreichen ist. Bedenket auch, wenn Ihr die neue Freiheit benuset und zusammentretet, um Euch über Eure Wünsche und Beschwerden zu besprechen, die gegenwärtige Lage derer, von denen Ihr Abhülfe erwartet; bedenket, daß Handel und Gewerbe stocken und welche ungeheuren Kapital-Verluste durch den großen Umschwung herbeigeführt sind; bedenket, daß wir die errungene Freiheit nicht sicherstellen können, wenn wir nicht Alle Hingebung genug besitzen, unvermeidliche Verluste zu tragen. Führt vor allen Dingen Eure Sache nicht gewaltsam, führt sie nicht durch Zerstörung! Das ist nicht der Weg, Eure Lage zu verbessern, sondern zu verschlechtern. Die öffentlichen Behörden — das sind wir gewiß — werden überall geneigt sein, Eure Anträge zu hören, Eure Wünsche, so viel in ihren Kräften steht, zu berücksichtigen und zu vermitteln. Habt Vertrauen zu dem neuen Geiste, der durch die Welt geht: seine Macht ist die Macht der Wahrheit und des Guten, seine gewaltige Kraft wendet die Herzen der Besitzenden mehr und mehr Eurem Loose zu, wir vertrauen ihm, wir vertrauen Euch. Wir werden Euch dieses Vertrauen beweisen, indem wir sofort Vorkehrungen treffen werden, daß bei unserer Thätigkeit der Rath und die Stimme von Männern aus Eurer Mitte vernommen werden. Wir fordern die schon bestehenden Lokal-Vereine und diejenigen, die sich jetzt, wie wir hoffen, in den Städten und Fabrikorten des Vaterlandes bilden werden, auf, ein Gleiches zu thun. Wir wünschen, daß diese Lokal-Vereine in innigem Zusammenhange mit uns, in möglichst geringer Abhängigkeit von uns stehen. Wir werden nicht unmittelbar eingreifen in ihre Wirksamkeit, aber wir wünschen, daß sie uns in Kenntniß von derselben erhalten, daß sie uns namentlich in Stand setzen, das allgemein Nothwendige und durch die Hilfe der Staatsorgane zu Erreichende kennen zu lernen und durch unsere Vermittlung der Verwirklichung näher zu führen. Im Uebrigen wollen wir, so viel wir vermögen, die Lokalvereine mit unserm Rath und mit unseren Geldkräften unterstützen und für jetzt als Mittel zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Volksklassen folgende bezeichnen und zu ihrer Ermöglichung und Anwendung anregen:

1) Die geistige und sittliche Erhebung der arbeitenden Klassen, die große Sache der Volksbildung wird in dem Kreise unse-

rer Vereinszwecke zunächst durch Fabrikschulen und Bewahr-Anstalten für die Kinder der Fabrikarbeiter, durch Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Schriften und mündlichem Vortrage zu fördern sein. Was zur geistigen und sittlichen Erhebung der Handwerker, so wie zur Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Stellung, in neuerer Zeit an vielen Orten in den Handwerker-Vereinen durch mündliche Vorträge, Lesekreise, Gesang und Zeichnungs-Übungen geleistet worden ist, läßt es dringend wünschenswerth erscheinen, daß die Bildung solcher Vereine immer allgemeiner werde, und daß Aehnliches auch in dem Kreise der in ihren Erwerbs-Verhältnissen weniger selbstständigen Hand- und Fabrik-Arbeiter geschehe.

2) Zur Begründung einer die Bedürfnisse der Zeit befriedigenden bürgerlichen Stellung der Gewerbetreibenden und Arbeiter halten wir deren korporative Organisation nach ihren gewerblichen Beschäftigungen in allen verkehrreichen Städten, Flecken und Fabrikdörfern, wo eine solche noch nicht vorhanden ist, für das dringendste Bedürfnis; die Verfassungen der Handels-Kammern und der Innungen können dabei im Allgemeinen zum Anhalt dienen. Wir empfehlen deshalb eine Hinwirkung auf die Bildung von Gewerbs-Genossenschaften, einerseits der Fabrikanten und Meister, andererseits der Gesellen und Arbeiter oder nach den Umständen aller Angehörigen eines Gewerbezweiges oder einer Fabrik, mit organisch zu wählenden Vorständen und Abgeordneten, welche in periodischen Versammlungen sich über ihre Angelegenheiten beraten. Diese Verbindungen werden zur gemeinschaftlichen Besprechung gewerblicher Gegenstände und Vorschläge, zur Einführung neuer Erfindungen oder verbesserter Verfahrensarten, zur Anschaffung und Benutzung belehrender Schriften, Zeichnungen oder Modelle, zur Anstellung gewerblicher Versuche, zur Errichtung und Unterhaltung gemeinschaftlicher Anstalten, überhaupt zu jeder Vervollkommnung des Gewerbebetriebes der Genossen die dem Einzelnen fehlende Gelegenheit und Veranlassung darbieten; sie werden die Genossenschaft als Glied des höheren Ganzen der Gemeinde ordnen und heben. Auch empfehlen wir die Bildung von Gewerbegerichten unter Zuziehung von Vertretern der Arbeiter, wie sie am Rhein bereits bestehen. Bei solchen Organisationen wird auch eine verbesserte Stellung der Lehrlinge beim Fabrik- und Handwerksbetriebe durch Sicherung ihrer technischen Ausbildung, ihrer sittlichen und geistigen Erziehung herbeizuführen sein.

3) Die wirthschaftliche Lage der Arbeiter wird zu allen Zeiten durch Fleiß, Sparsamkeit und produktive Anlage des Ersparten am nachhaltigsten gehoben: Spar- und Prämienkassen, Vereine zur Anschaffung von Winterbedürfnissen, Kranken- und Sterbeladen, Unterstützungs- und Pensionskassen sind geeignet, jene Tugenden zu befördern und nutzbar zu machen. Auch hinsichtlich der Kredit-Anstalten für den Arbeiterstand wird sich für viele Lokal-Vereine Gelegenheit zu einer wohlthätigen Einwirkung darbieten. Bei den Pfandleih- und Vorschufkassen, mögen sie nun mit den Sparkassen verbunden sein oder nicht, können wir eine Kenntnissnahme und Mitwirkung der Vereins-Vorstände und eine nähere Erkundigung und Hilfe bei den Arbeitern, welche sich zu deren Benutzung gedrängt sehen, nur empfehlen. Wo es gelingt, auf pünktlichere Bezahlung der Handwerker-Rechnungen und Befreiung allzu langer Kredite hinzuwirken, wird gleichzeitig das Bedürfnis der Handwerker nach Vorschüssen vermindert werden.

4) Zu den dringenden Verbesserungen der gesundheitspolizeilichen Einrichtungen rechnen wir, nächst der Beschaffung besserer Wohnungen, die Fürsorge für öffentliche Waschküchen und Bäder, Erleichterung der ärztlichen Hilfe und des Gebrauchs von Heilmitteln durch Verträge mit Ärzten und Apothekern für die Behandlung der Hand- und Fabrik-Arbeiter. Vorlesungen über Gesundheitspflege für die Arbeiter und die Förderung vernünftiger Mäßigkeitsbestrebungen werden ihren wohlthätigen Erfolg nicht verfehlen.

5) Bei der innigsten Theilnahme für eine auskömmliche Lage des Arbeiterstandes können wir doch in den Vorschlägen zu einer sogenannten allgemeinen Organisation der Arbeit durch Handhabung des Gewerbebetriebes von Behörden oder Vereinen nicht den richtigen Weg erblicken. Doch wird es eines der schönsten Ziele der Orts-Vereine sein, wenn sie zur Erhaltung und Befestigung eines billigen und wohlwollenden Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitern führen, wobei sowohl die Gewerbe, auf deren Gedeihen die Nationalkraft so wesentlich beruht, als die arbeitenden Klassen sich am besten befinden.

Die Gemeinde- oder Staats-Behörden, welche sich mit den Verhältnissen der arbeitenden Klassen zu beschäftigen haben, so wie die Armen-Verwaltungen, werden die Bildung der von uns vorgeschlagenen Orts-Vereine nur willkommen heißen können, da es wesentlich Aufgabe dieser ist, der Verarmung und der Belastung der Staats- und Gemeinde-Anstalten vorzubeugen. Es ist deshalb auch besonders wünschenswerth, daß Gemeinde-Beamte und Gemeinde-Verordnete bei den Orts-Vereinen sich unmittelbar betheiligen, und wird es dann auch nicht ausbleiben, daß dieselben an manchen Orten zu einer wesentlichen

Umgestaltung des Systems der bürgerlichen Armenpflege führen.

Wir beschränken uns für jetzt auf diese Andeutungen und behalten uns weitere Mittheilung über die Ausführung des hier Angeregten, so wie über manche andere zur Erreichung unseres Zieles in Vorschlag gebrachte Mittel, bis dahin vor, daß dieselbe von einzelnen Vereinen begehrt wird. Wir wünschten, daß wir außer unserem Rath auch umfassende Unterstützungen durch unsere Geldkräfte zusagen könnten; sie sind aber, wenngleich uns mit der von des Königs Majestät unterm 31sten v. M. erfolgten Bestätigung unseres Statuts und der Beilegung von Corporations-Rechten und der Porto-Freiheit auch das Königliche Gnaden-Geschenk von 15,000 Thalern überwiesen worden ist, doch noch verhältnißmäßig so beschränkt, daß wir, bis die Zahl unserer Mitglieder sich bedeutend vermehrt hat, sehr haushälterisch mit denselben umgehen und hoffen müssen, daß die Orts-Vereine im Stande sein mögen, durch ihre eigenen Kräfte die Ziele, welche sie sich stecken, zu erreichen. Möge sich denn der Kreis des Zusammenwirkens solcher friedlichen Vereine durch alle Gauen unseres geliebten deutschen Vaterlandes schlingen! Mögen sie dazu mitwirken, unseren neuerdings so schön aufblühenden Gewerben auch nach dieser Seite hin zu größerm Gedeihen zu verhelfen! Möchten sie in die bescheidene Wohnung manches fleißigen deutschen Mannes Segen und Aufriechung bringen!

Mit Bezug auf das Vorstehende laden wir die Freunde unserer Vereinszwecke im ganzen Vaterlande nochmals zum Beitritte zu unserem Central-Vereine, so wie zur Errichtung von Ortsvereinen und von Anstalten der vorerwähnten Art an ihren Wohnorten, besonders aber an Fabrikorten, wo sich Bedürfniß und Gelegenheit dazu bietet, angelegentlichst ein. Möge jener neue Geist unseres Vaterlandes auch für die menschenfreundlichen Zwecke unseres Vereins recht viel wohlthätige Folgen herbeiführen! Möge dies dazu beitragen, die Gemüther zum guten verständigen Ziele zu leiten und aus der großen Aussaat reiche Früchte für die Sache wahren Menschenwohles erwachsen zu lassen!

Die Berufung der Mitglieder des Central-Vereins zu einer General-Versammlung werden wir binnen kurzem veranlassen. Die geehrten deutschen Zeitungs-Redaktionen werden um gefällige unentgeltliche Veröffentlichung obiger Ansprache ganz ergebenst ersucht.

Berlin, den 14. April 1848.

Der Vorstand des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen.

Wiebahn. Freiherr von Neden. Lette. H. E. Carl. C. D. Oppenfeld. Ed. Goldschmidt. Nobiling, Stadtrath. Duncker, Stadtrath. D. A. Wenda.

Es scheint in Halle sich die Ansicht geltend gemacht zu haben, daß, wenn man nicht für einen deutschen Kaiser schwärmt, sondern eine Vertretung des gesammten deutschen Volkes am Bundestage mit einem Präsidenten an der Spitze (gleichviel welches Standes) für zweckmäßig hält, man dann unbedingt republikanisch gesinnt sein müsse, ungeachtet der Erklärung, man wolle dabei jedem Staate seine constitutionell-monarchische Verfassung gewahrt wissen. Abgesehen davon, daß diese meine Ansicht (lediglich aus der Besorgniß vor einer innern Spaltung Deutschlands mit ihren möglichen Folgen hervorgegangen) wohl sehr viele, wenn nicht die meisten Anhänger zählt, bin ich weit entfernt, Deutschland das Unheil einer Republik zu wünschen. Wenn man diesen Irrthum von Leuten, die eine bessere Einsicht haben (wahrscheinlich aus zu großer Liebe zu ihrer eignen Meinung) noch bestärken sieht, so ist dies um so unangenehmer, weil, wenn im Vortheile einer geübtern freien Rede, sie immer die große Menge für sich haben, die dem besten Sprecher zu folgen pflegt. Sollten sie sich durch Aufführung meines Namens unter den »Wählern der Volkspartei« dazu haben verleiten lassen, kann ich ihnen versichern, daß ich zum Volksversteher eine nur in dem Verhältnisse eines zuweiligen Zuhörers stehe, wie wohl hunderte von Bürgern. Indes habe ich meine obige Meinung hier und da ausgesprochen, stehe außerdem durch meinen Veruf mit vielen und verschiedenen Leuten in Berührung und finde hierin den Grund jener Namensaufführung. Daß der Volksverein in mir einen Vertreter seiner Ansichten erblickt und aufstellt, kann ich ihm nicht wehren; würde indes dagegen ungeachtet meiner amtlichen Interessen protestirt haben, wenn dieser Verein in seinen öffentlichen Kundgebungen republikanische

Tendenzen zu verfolgen mir geschienen hätte. Auf Gerüchte kann und darf ich mich als Mann nicht einlassen. Dr. K.

In der Versammlung der Volksschullehrer zu Halle am 26. April kann namentlich Eins dem unbefangenen Beobachter nicht entgangen sein, das nämlich, daß bei der Discussion über das Verhältniß der Schule zur Kirche resp. der Lehrer zu den Geistlichen sich in der ganzen Strenge mit nur äußerst geringen Ausnahmen ein grenzenloses Mißtrauen gegen die Geistlichen herausstellte. Nicht nur gegen eine beaufsichtigende Stellung der letzteren, sondern gegen jede Verbindung mit denselben im Amte sträubte man sich mit Händen und Füßen. Unterzeichneter wollte sich hier an der Debatte theilnehmen, erhielt aber nach einem von der Versammlung acceptirten formalen Grundsatz das Wort nicht. Die Sache ist zu wichtig, als daß ich — auch auf die Gefahr hin, daß die gute Absicht verkannt werde — es mir versagen könnte, zu versuchen, ob sich nicht vielleicht im Geiste einiger der dort Versammelten die Debatte wieder aufnehmen ließe; denn ich bin fest überzeugt, daß Viele der Herren, wenn sie schon die Begriffe von Religion, Staat, Kirche und Schule zu einem ernsten, tiefer eindringenden Studium gemacht, hierin zu früh abgeschlossen haben, und ich bin ferner fest überzeugt, daß Viele ihren Unwillen gegen einzelne Personen im geistlichen Stande auf die Sache geworfen haben. Schien es doch, als ob den Meisten die Religion als Lehre nur in der Form eines starren Dogmatismus, die Kirche nur in der Form der Consistorialkirche und die Geistlichen nur in der Person hierarchischer Zwingherrn bekannt wären. Weil nun bisher unter dem Einflusse von Behörden die Religion in dieser oder jener bestimmten Form Gegenstand des Unterrichts hat sein müssen, weil nun die christliche Kirche bei uns einseitig die Consistorialverfassung ausgebildet und in dieser — ich leugne es nicht — Manchem, auch manchem Schullehrer ein schweres Joch aufgelegt hat, weil nun manche Geistliche mehr Diener des Symbols und Knechte der Menschen als Bekenner und Thäter des wahrhaften christlichen Glaubens gewesen sind, darum nun jedes Verhältniß mit den Geistlichen abbrechen wollen, ist das gerecht? Mögen die betreffenden Herren bedenken, daß unsere Kirche in Lehre und Verfassung in Kurzem die wesentlichen Modifikationen wird erleiden müssen, welche Wissenschaft und Leben fordern; mögen sie doch bedenken, daß die Kirche kein anderes Ziel vor Augen haben kann als was die Schule verfolgt und umgekehrt — die religiös-sittliche Erziehung des Menschen in der Freiheit und Selbstständigkeit des mit dem göttlichen sich Eins wissenden menschlichen Geistes. Kann es denn nur möglich sein, daß bei gleichem Streben Kirche und Schule, Geistliche und Lehrer sich nicht brüderlich einander die Hand reichen und nicht vereinigt ihre große Aufgabe zu lösen suchen sollten? Es scheint wirklich, als ob auch hier über dem sonstigen Gerede um Einheit das Streben nach derselben vergessen würde. Einer Inspection der Geistlichen — ob diese übrigens wegfallen kann auf dem Lande, so lange die Bildung unserer Schullehrer im Allgemeinen nicht eine noch ganz andere ist, mögen die Aufrichtigen sich selbst sagen — will ich hier gar nicht das Wort reden, aber einer Gemeinschaft der Geistlichen und Lehrer im Werke der Schulerziehung und Volksbildung kann kein Reblicher und Besonnener sich widersetzen, dem die Wahrheit der Sache und die Zustände in der Zeit werden solche mit abso-luter Nothwendigkeit von Innen heraus hervorbringen.

Schließlich bemerke ich nur noch, daß, indem meine Absicht dahin ging, die Sache noch einmal anzuregen in den Köpfen derer, welche das unselige Mißtrauen und Personalien einen Augenblick bei Seite legen können, nicht vor dem Publikum, ich nicht gesonnen bin, mich vor letzterem in einen etwaigen Streit über eine Sache einzulassen, welche hier doch nicht erschöpft werden kann. Wehlig, den 28. April 1848. Zeller, cand. min.

Entgegnung.

— „Die große Leidenschaftlichkeit, das ungeheure Mißtrauen“ schenken wir ihm für dies Mal. —

Wenn Herr Lehrer (?) Thierbach (Nr. 99. d. C.) von einer „im Sturm geschaffenen Petition“ spricht, so scheint derselbe ganz und gar übersehen zu wollen, daß sowol in Halle als in sehr vielen andern Vereinen über die einzelnen Positionen lange Vordebatten stattgefunden haben. Kennte zc. Th. die Berliner Propositionen auch nur oberflächlich, so würde er finden, daß unsere laut Protokoll während der Verhandlung gefallene Aeußerung: „wir Hallenser wissen uns in Einstimmung mit den Berlinern“ gegründet ist. — Wenn der treffliche Löw beschuldigt wird, „er habe den in so bedrängten Verhältnissen lebenden Volksschullehrern zugemuthet, um eines so geringen Resultates willen so weite Reisen gemacht zu haben,“ so ist zu erwiedern, daß dieser Vorwurf unsern Löw gar nicht trifft, denn er hat sich als Deputirter von Magdeburg, gleich den Uebrigen, erst auf unsern Ausruf hin, bei der Versammlung eingefunden; und so könnte dieser Vorwurf höchstens nur uns treffen: aber die entfernteren Lehrervereine, als vom Thüringerwald, der Altmark, der jenseitigen Elbkreise zc. waren meist nur durch Deputirte vertreten. Uebrigens wird Vielen noch im Gedächtniß sein, daß das heimgegangene Ministerium Eichhorn dem würdigen Diesterweg das damals noch nöthige Erlaubnißgesuch um Veranlassung von Provinzial-Lehrerversammlungen zu Berlin fast mit denselben Worten abgeschlagen hat! Das Resultat sei ein geringes gewesen? Also, wenn über 800 Volksschullehrer der Provinz für sich und ihre Vertretenen angesichts des Volkes unumwunden sich zu Dem bekennen, was hinsichtlich der Volkserziehung die öffentliche Meinung erheischt, was in Volksversammlungen, was in den politischen Vereinen der verschiedensten Färbung, in den Manifesten der Wahlkandidaten zc. proklamiert wird, so ist dies nichts? Löw soll ferner die Dauer der Versammlung von „seiner Anwesenheit“ abhängig gemacht haben? Nun, es ist fast 4 Stunden verhandelt worden; und was kann der Ordner dafür, wenn der Ruf nach Abstimmung ertönt, und die Versammlung keine Lust bezeigt, die Dauer der Sitzung abhängig zu machen von dem bestenfalls vorauszusetzenden geringen Grade von Capacität einer ungeheuren Minorität? Ferner: warum stellte Hr. Th. nicht in der Versammlung selbst den Antrag der gewünschten Pause? — Was endlich den mit allgemeinem Jubel empfangenen Vater Jahn anlangt, dessen Rede trotz dem, daß sie das Komitee in der so wichtigen Mittheilung der Vorlagen unterbrach, mit der größten Aufmerksamkeit gehört wurde, so ist zu bemerken, wie ausdrücklich festgestellt worden, daß außer Lehrern auch deren Vertreter, — Vater Jahn kündigte sich als solchen an — das Wort haben sollten. Noch mehr: Diese Fassung ist einzig und allein aus der dem Altvater Jahn gebührenden Verehrung vom Ordner vorgeschlagen und von der Versammlung einhellig angenommen worden, wie dies schon unser Schriftführer, Kollege Keller in der 100. Nummer des Couriers hinreichend erwiesen hat. Sollte Vater Jahn dies entgangen sein, warum machte denn Hr. Th. ihn nicht damit bekannt?! „Die Volksschule steht und fällt mit dem Volk“ — ganz recht, darum petitioniren wir auch um eine Reorganisation der Schule, damit sie recht eigentlich in dem Volke aufgehe und ferner nicht mehr diene wie bisher der konfessionellen Zwietracht und Zerfahrenheit. Dies der Aergert gewisser Leute!

Der Hallische Volksschullehrer-Verein.
Weißgerber.

Ueber die am 26. April in Halle stattgehabte Lehrerversammlung herrscht in Bezug auf die treffliche Leitung derselben durch den Herrn Director Löw gewiß nur eine Stimme. Was aber

die geführten Debatten sowohl, als die gewonnenen Resultate anbetrifft, so müssen wir es aussprechen, daß die Erstern fast durchgängig übers Knie gebrochen, und die Letztern eben deshalb nicht maßgebend sind. Man mag dieses mit der Kürze der Zeit zu entschuldigen versuchen; aber hätten wir denn nicht die Berathungen, behufs der Erholung unterbrechen, und dann bis fünf, im Nothfalle bis sechs Uhr Abends fortsetzen können? Hätten namentlich die aus der Ferne herbeigeeilten Kollegen nicht das Recht, eine möglichst genaue Erörterung zu fordern, damit ihre Befriedigung wenigstens in annäherndem Verhältniß zu den Opfern stehen konnte, welche dieselben gebracht hatten, indem sie eine weite Reise nicht scheuten? — Daß die meisten Paragraphen bei der Berathung nicht zu allseitiger Beleuchtung kamen, das war namentlich auch die Wirkung einer Art von MeinungsTyrannei, die sich der Versammlung zu bemächtigen drohte, und die wir in jeder derartigen Zusammenkunft als ein Unglück bezeichnen müssen. —

Wir erwarten die Reorganisation unserer Verhältnisse durch die Preussischen Volksvertreter, durch das Frankfurter Parlament ja durch das deutsche Volk. Und wir haben Ursache, uns dieser Hoffnung ganz hinzugeben; denn täglich und sichtlich nimmt das Volk zu in der Erkenntniß, daß der Volksschulerstand einer der wichtigsten Faktoren des zukünftigen, der Freiheit entsprechenden, Glückes der Völker sei. — Was haben wir nun bei unserer Versammlung gethan? Wir haben von vorn herein jedem Nichtlehrer, also Jedem aus dem Volke das Wort abgeschnitten. Das ist nicht recht. Das ist engherzig. Solch eine Maßregel kann nur dazu beitragen, eine Einseitigkeit der Debatten herbeizuführen. Wir glauben, daß in keinem Falle eine störende oder auch nur beengende Betheiligung von irgend einer Seite her zu fürchten gewesen sei. Und überdies würde ja das 10 Minuten-gesetz auch bei derartigen Reden in Anwendung gebracht worden sein.

Wir haben geglaubt, Vorstehendes zur Sprache bringen zu müssen, damit wir bei einer etwaigen zweiten Versammlung nicht dastehen als solche, die von der ersten nichts gelernt, und nichts vergessen haben. Also noch einmal: Allseitigkeit, Gründlichkeit der Debatte; keine Tyrannei der Meinung, sondern vollständige Neutralität der Gesinnung; Jedem, auch dem Nichtlehrer das Wort!

Teuchern.

Block.

Erwiedering auf den Artikel in No. 100 „Deutschlands Verfassungsparteien“ betreffend.

Die in genanntem Art. angegebene Eintheilung unserer gegenwärtigen politischen Parteien war weder gründlich, noch umfassend, ja nicht einmal sprachlich richtig. Namentlich waren die Ausdrücke „Republikaner“ und „Radicalen“ ganz gegen Etymologie und Sprachgebrauch verstoßend angewandt, und andere gut gebildete und festbestimmte, wie „Demagogen, Antidemagogen zc.“ hingegen ignoriert.

Zuvörderst hat man vielmehr bei vorstehender Eintheilung die zwei Gesichtspunkte zu trennen, ob es sich um Staatsgröße oder Staatenform handelt. In ersterer Beziehung hat es seit 1818 gegeben Demagogen und Antidemagogen oder (wie ich sie näher bezeichnen möchte) Staturrespectanten. Die Letzteren wollen Deutschland ferner als Staatenbund anerkennen, aber durch Fortbildung der einzelnen Verfassungen wie der Bundesgesetze, durch Annäherung und Befreundung aller deutschen Herzen und Regierungen inniger zusammenfügen und befestigen. Die Demagogen dagegen träumten von der Möglichkeit und Nothwendigkeit eines einzigen, Deutschland umfassenden Staates nach französisch-englischer Constitution. Sie haben für jetzt wohl schon sämmtlich ihren Irrthum klar erkannt und abgelegt. Die meisten von ihnen waren Constitutionelle wie Prof.

Ros, Burmeister, Debedind, Dr. Mantey, die allerwenigsten Republikaner.

Hinsichtlich der Staatenform hinwiederum scheiden sich die Politiker in Monarchisten und Republikaner, und Letztere wieder in Eiferer und Abwarter, oder wie ich sie aus dem Griechischen taufen möchte, in Zeloten und Tereten. Monarchisten würde ich dann nur diejenigen nennen, welche für jetzt wie für immer Republiken den Constitutionen nachsetzen. In Nord-Amerika (Alleghanien), wo sie bis jetzt nur immer aus den neu Eingewanderten bestanden, heißen sie Royalisten. Den schärfsten Gegensatz zu ihnen bilden die (republikanischen) Zeloten, welche schon jetzt Republikenbildung bei uns für möglich und dienlich halten. Sie wissen nichts davon, daß die Völker zu den künstlichen Verfassungen erst durch sanfte Uebergänge heranzutreiben müssen. Zu ihnen gehören Hecker, v. Strube &c., im Alterthum die Mörder Cäsar's, Brutus und Cassius, Decimus &c. Ihre Zahl wird hoffentlich sehr bald verschwinden. Zwischen beiden Parteien in der Mitte stehen die (republikanischen) Abwarter oder Tereten, deren Bekenntniß also lautet: „Republiken sind zwar die schönsten und idealsten Staatsverfassungen, aber Constitutionen sind und bilden den notwendigen Uebergang der Völker von Absolutismen zu Republiken; wie daher zu Constitutionen schon eine gewisse Reife der Völker gehört, so ist zu Republiken eine noch bei weitem vollkommnere und allgemeinere derselben erforderlich, die unsere Nation jetzt noch lange nicht haben kann.“ Dieses Bekenntniß im Herzen werden sie nie Republiken mit Gewalt bilden wollen, sondern sich stets bemühen ihre Umgebungen sittlicher und einsichtsvoller zu machen.

Was den vielfach gebrauchten und mißbrauchten Ausdruck „Radicalismus“ anbelangt, so hat er, wie seine Abstammung vom lat. radix lehrt, bei korrekten Schriftstellern von jeher nur Gutes, nämlich das vorurtheilsfreie Auftreten gegen alle politischen Uebel insgesamt bedeutet im Gegensatz zu der steten elenden Flickerei dienstlütiger Minister. Privatlehrer August Drechsler.

Wo ist Freiheit!

Unter dieser Ueberschrift hat A. Sch. einen Aufsatz im 2ten Mai-Courier-Strücker einrücken lassen, der jeden Leser empören muß. A. Sch. hat wohl gethan, seinen Jakobiner-Namen nicht auszusprechen, denn er würde sonst befürchten müssen, daß seine Mitbürger ihm ob seiner Aufruhr predigenden und bezweckenden faden Redensarten ins Gesicht speien würden. Wo ist Freiheit? Nur da wo Geseßlichkeit herrscht. Ohne Geseßlichkeit giebt's keine Freiheit. — Jetzt zumal, wo Einigkeit noth thut; wo die Geschäfte stocken und hie da Ungeseßlichkeiten von denen verübt werden, die so schwach sind, von solchen Redensarten, wie die Ihrigen, Herr Jakobiner A. Sch. sich anstecken zu lassen, thut's wahrlich noth, Einigkeit zu predigen und niemand gegen einander aufzuheizen. Im Uebrigen ist obgedachter Aufsatz keiner Würdigung werth. Actuar Hoffmann.

Gewiß hat kein rechtlicher Bürger ohne Erstaunen und Unwillen heute den Artikel in Nr. 102 des Couriers mit der Ueberschrift „wo ist die Freiheit?“ gelesen, der einen ganzen Stand, den Beamtenstand — also grade denjenigen, der mit Handhabung des Rechts und der Ordnung betraut ist — nicht

Vorwärts! nicht retirirt!

Rück Erinnerung an die Schlacht bei Lützen, den 2. Mai 1813.

Da durch das unglückliche Naturereigniß die in der Bellage zu Nr. 97 d. Cour. angekündigte Kampf-Operation verhindert wurde, so wird jener Aufruf mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß Sonntag den 7. d. M. die Offensive — ergriffen wird.

Motto: Frei und einig sei das Deutsche Land,
Reck die Brust dem Feind dann zugewandt!

Bergschenk b. Wegwitz.

nur dem öffentlichen Haß zur Zielscheibe hinstellt, sondern auch gradezu zur Verjagung desselben auffordert.

Es ist leider unter den gegenwärtigen Umständen nicht mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß gegen die Ungebühr gerichtlich eingeschritten, und der Verfasser zur Verantwortung und Strafe gezogen werde. Aber, muß man fragen, wie kommt ein solcher Artikel in den Courier, und zwar namenlos, nachdem die Redaction erklärt hat, nur mit Namensunterschrift versehene Einsendungen aufzunehmen zu wollen? Sollte nicht jede Redaction eines öffentlichen Blattes in einer Zeit wie die jetzige, wo die neue Pressefreiheit noch nicht das nöthige Gegengewicht gefunden hat und die öffentliche Ordnung wankt, wenigstens gegen solche Artikel, über deren verbrecherischen Charakter das Urtheil nicht zweifelhaft sein kann, auch wenn sie Insertionsgebühren bezahlen, eine Noth-Censur üben? Hupfeld.

Bemerkung der Redaction des Couriers

zu obigem Artikel des Hrn. Prof. Hupfeld.

Die Redaction des Couriers hat (Nr. 95 des Couriers) erklärt, daß sie »Eingefandt's« nur dann aufnehmen werde, wenn die Verfasser ihre Namen dem Publicum nennen. Zwischen einem unbezahlten Eingefandt und einem bezahlten Inserate (der Artikel von A. Sch. steht unter den Inseraten und ist bezahlt) ist aber ein großer Unterschied. Wenn für das erstere der Redaction eine gewisse Verantwortlichkeit aufgelegt werden kann, so steht hinsichtlich des letztern der Redaction auch nicht die geringste Befugniß zu, im Falle der Verfasser sich derselben nennt und dadurch die Folgen eines möglichen gerichtlichen Verfahrens übernimmt, eine Namensnennung dem Publicum gegenüber zu fordern oder mit Bezug auf den Inhalt irgend eine Censur zu üben. Wie mit der Forderung unbeschränkter Pressefreiheit eine Nothcensur von Seiten eines Privatmannes zu verbahren, vermögen wir nicht einzusehen.

Wo ist Freiheit!

Siehe Kurir Rom. 102.

Großer Mann wer bist tu? weißer A. Sch.: Etler Prodelariger, Du hast unz Kluk gemagd. Wort mid euch alen Mir wollen härtschen, kein berger und landman sol härtschen, allens vort, König, Minister, saldaten Beamde berger landmänner misfen vort. Mir bleiben dah. am besten mir dackten alle in einen Kahn und sacen si uf eine wisse Rabeninsel, Mir haben noch gearpeidet und wollen aug nich meer arpeiden und unzer Gald den Beamden und Bergern gaben. Mir braugen kene schuhe und hohsen nich. Ale Junge Damens behalten mir da un thun sie heiraden Mir wolen kene bauern nich! Mir kennen worzeln essen und schlagen dazu alle Schweine un magen worst wenn auf teutschlant alles- raus is braugen mir aug keine Flinde meer zub schleppen. also wenn du großer Man borger oder landman bist mache das Du vort Kimmst ehe mir dig erwischen.

Die deutsche Nazigon

Prime Schnapsmann Lochstrumpf Sonnenfreund und Consorden

NB. Mir bitten den herrn Kurier weil mir kein Gald nich haben und es zum Wole teutschlands is die Rede umsonst zu trucken.

Ist das Habsucht oder Unverstand, daß ein Gehülfe von der Herbergs-Mutter am Moritzthor 2018 verspottet wird, weil er nicht sein ganzes Wochenlohn verkauft und verfrist? G. K.

Mathskeller.

Heute, Donnerstag, musikalische Abendunterhaltung.

A. E. Eißler.

Mehrere Bürger und Landleute machen die Wahlmänner auf das von dem Landwirth Dedekind abgelegte Glaubensbekenntniß nochmals aufmerksam und lassen dasselbe hier dieser Aufforderung folgen.

Mitbürger!

Zur Zeit, wo es das Wohl des Vaterlandes erheischt, wo das deutsche Volk die Schranken der Vorurtheile des Kastenzwanges erstürmt und seine erbeigenthümlichen Rechte zur Anerkennung gebracht hat, wo der bessere Theil für eine volksthümliche Staatsverwaltung sympathisirt, da ist es Pflicht eines jeden redlichen Deutschen, der seine Freisinnigkeit zu bewahren wußte, sein moralische Kraft, seine Erfahrungen, welche er sich im Gebiete der volksthümlichen Verhältnisse erworben hat, der Nation anzutragen und ohne Scheu in die Vorderreihen zu treten.

Hüten wir uns das Steuer unsern Händen entrinnen zu lassen. Leute, welche eine Empfänglichkeit für Glanz und Tand nicht entsagen können, würden unsere Volksehre entwürdigen und dann wären die Folgen für Deutschland unabsehbar traurig.

Unsere Volksvertreter am Bundestage zu Frankfurt müssen daher stark gewappnet wider alle solche Anfechtungen sein, und mindestens findet das deutsche Volk unter den langjährigen Anhängern freier volksthümlicher Verhältnisse, Männer, welche von Unereschütterlichkeit und uneigennützigem Vaterlandsliebe besetzt sind.

Würde sich die freieste Verfassung, die uns als geschichtliches Ideal bekannt ist, für unsere volksthümlichen Zustände eignen, so wäre es Pflicht Gut und Blut daran zu setzen, eine solche zu erringen, zu befestigen und in's Leben zu rufen.

Ich bin jedoch von der Ueberzeugung unumstößlich durchdrungen, daß das Heil der freien Stämme nur in einer freien, constitutionellen Gesamt-Regierung zu finden ist; aus wie viel Republiken oder sonstigen kleinen Eigenmächtigkeiten würde nicht am Ende Deutschland abermals zusammen gekittet, während unser eifrigstes Streben dahin gehen muß, die etlichen dreißig Bundesstaaten als ein Einiges, Großes und Achtung gebietendes Deutschland hervorgehen zu lassen.

Daher wird es zur gebieterischen Nothwendigkeit werden, daß viele der hohen Häuser, welche zur Zeit deutsche Völker beherrschten, auf diesen eigen-sinnigen Willen verzichten, und somit den Weg zu einer wirklichen Einheit Deutschlands anbahnen.

Unsere Geschichte hat bereits unmittelbar nach dem sogenannten Befreiungskriege, bei Gelegenheit der Mediatisirung vieler, Fürsten Aehnliches aufzuweisen. Auch werden die hohen Herrschaften allmählig das Mißverhältniß nicht verkennen, wenn freie und erleuchtete Völker durch die Unfehlbarkeit Einzelner ferner noch beherrscht werden sollen. Sie werden vielmehr ihre Größe in dem höheren moralischen Gefühle zu finden wissen — die edelsten geachtetsten Familien ihres Volksstammes zu sein; denn das Heil Deutschlands bedarf der volksthümlichsten constitutionellen Regierung, welcher ein Kaiser oder König nach freier Wahl der Stämme Achtung nach Innen und Außen gewährt.

Weiland wählten die Fürsten und Herren Rudolph v. Habsburg zu ihrem Kaiser, jetzt im neunzehnten Jahrhundert, wo die deutschen Stämme ihre Mündigkeit erkämpft, wird es ihnen zustehen, nach freier Wahl ihr Oberhaupt zu erkiesen. —

Für eine solche Regierungsform bin ich begeistert, eine solche würde ich in der constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt mit meinem besten Wissen zu vertreten suchen, weil ich in ihr allein Deutschlands Heil auf lange Jahre hinaus sehe.

Ein einiges Deutschland unter verschiedenartigen Regierungen ist kaum in der Idee, viel weniger in der Wirklichkeit zu realisiren, denn nur Befehdungen, Bürgerkriege durch Principien hervorgebracht, wären unser Loos; und da eben die Engherzigkeit sich von den Ansichten noch nicht lossagen kann, indem man die jetzigen Staatsaffinitäten beibehalten möchte, so ist es Pflicht aller, welche ihre Lebenszeit in der Volksthümlichkeit hingebraht und frei von allem Herrendienst sich zu bewahren wußten, ihren guten Willen, ihre Kräfte, der Nation anzutragen. Ich habe nie im Interesse des Volkes gewankt und erbiere mich hiermit, die Rechte der Nation in Frankfurt zu vertreten.

Lauchstedt bei Halle a. d. S.

Dedekind,
Landwirth im Merseburger Kreis.

Roggen-Mehl,

völlig steuerfrei für Stadt und Land, im Einzelnen wie in größeren Posten zum billigsten Preise, verkauft
die Mühle zu Böllberg.

Der Wahrheit die Ehre.

Wenn Herr Baals behauptet, daß der Kaufmann Herr Jacob in der Bürgerversammlung gesagt habe: »sein Verdienst von 10 Jg sei für einen Arbeiter (doch wohl hiesigen) genügend«, so erkläre ich dies, der ich in der Nähe von Herrn Jacob stand, für eine Unwahrheit, oder zum allermindesten für ein Mißverständnis.

Diese Erklärung für diejenigen, welche den Verleumdungen dieses für unsere Stadt hochverdienten Ehrenmannes noch einigen Glauben schenken möchten.

Halle, d. 3. Mai 1848.

Der Bürger Fr. Bolke.

Neue Sendung Bairisch-Bier (von Kurz) empfiehlt als etwas Vorzügliches den Seidel 2 Sgr.

C. J. Scharre, im Kaffee-Haus z. Börse.

2000 Thaler

werden zur ersten Hypothek auf das Grundstück der Pfälzer Schützen-Gesellschaft sogleich oder zum 1. Juli e. gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt

Heinrich, Tapetenfabrikant
am Markt.

Freitag den 5. Mai Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr
Versammlung der 2ten Compagnie auf dem
Holzplaze. Poltz.

Limburger Käse,

à Stück 6 Jg , 8 Jg , 10 Jg , empfiehlt
C. H. Rifel.

Familien-Nachrichten.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend wurde meine liebe Frau
geb. Wolf von einem gesunden Mädchen
glücklich entbunden.

Halle, den 3. Mai 1848.

Michaelis, Postsecretair.